

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

128 (12.5.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788314](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788314)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Reichsmark.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Inhalt Dr. Dr. Konrad Varrich, für Geschäftsverteilung Dr. Dr. Konrad Varrich, für den betriebl. Teil Dr. Dr. Konrad Varrich, für den betriebl. Teil Dr. Dr. Konrad Varrich, für den betriebl. Teil Dr. Dr. Konrad Varrich.

Nummer 128

Oldenburg, Donnerstag, den 12. Mai 1932

66. Jahrgang

Der große Tag im Plenum

Das zweite „Nein“ des Reichskanzlers

Nutzenpolitik befehlt Einmütigkeit — Gleichberechtigung und Tributstreichung gefordert — Brünings Rettungsversuch für Groener vergeblich?

Dr. H. Berlin, 11. Mai.
(Sonderdienst unserer Berliner Korrespondenz)

Die große Rede, die Reichskanzler Dr. Brüning am Mittwochnachmittag hielt, war unstreitig der Höhepunkt der kurzen Reichstagsession vor Pfingsten, wenn auch offen gesagt werden muß, daß sie in innerpolitischer Hinsicht keineswegs befriedigte.

Schon in den frühen Vormittagsstunden — der Reichstag selbst begann mit seinen Beratungen entgegen den sonstigen Gewohnheiten schon um 10 Uhr — wies das Haus das ganze äußere Gepräge eines „großen Tages“ auf, zumal zunächst nicht zu erfahren war, wann etwa Brüning das Wort nehmen werde. Von Stunde zu Stunde verzögerte sich aber die Kanzlerrede. Dafür kam es am Nachmittag noch zu einem kurzen Zwischenruf infolge, als Reichskanzlerminister Pöhl sich mit den Nationalsozialisten über die Interpretation des Artikels 48 auseinandersetzte. Schließlich fand sich nach wechselnder Debatte-Rebender der Kanzler sprechen würde, und kurz nach 3 Uhr war das ganze Haus einseitig für die Tribünen dicht an dicht besetzt. Auch alle Auslandsjournalisten, die zu den Reichstagsberatungen zugelassen sind, waren zur Stelle, weil angefangen war, daß der Kanzler seine außenpolitischen Ausführungen, die er am Sonntag bereits in seiner Rede vor dem Verband der auswärtigen Presse gemacht hatte, in wesentlichen Richtungen noch ergänzen werde.

Die Erwartungen wurden nicht getäuscht. Gleich zu Anfang wendete sich Brüning in wohl abgewogenen Formulierungen, die schriftlich fixiert waren, an das Ausland, um noch einmal die deutschen Thesen zur Abrüstungsfrage und zum Tributproblem in der eindeutigen Form festzulegen. „Lieber die Abrüstung der anderen zur politischen und moralischen Gleichberechtigung Deutschlands“ — das ist gewiß so klar und unmissverständlich, daß wir auch ohne Hinblick dieser oder irgendeiner anderen Reichsregierung auf eine Kompromißformel für unmöglich halten müssen. Das gleiche gilt von der Tributfrage. In dieser Hinsicht kann man die Ausführungen des Kanzlers wohl am besten als das zweite deutsche „Nein“ bezeichnen, nachdem die Reichsregierung im Januar dieses Jahres nach dem ersten Male in aller Form erklärt hatte, daß Deutschland keine weiteren Tributabgaben mehr leisten werde. Bemerkenswert war vor allem die Bestimmtheit, mit der Brüning jede „Zwischenlösung“ ablehnte, wie sie für Laufame namentlich von den angelsächsischen Mächten in der Richtung angedeutet wird, daß Deutschland nach einer längeren Erholungsperiode noch einigen Jahren noch mehrere Jahresraten oder eine Abschlagszahlung leisten solle. Der Weg dieses Kompromisses dürfte mit den Entwürfen Brünings

vor dem Reichstag endgültig verbaut sein. Und namentlich dem Ausland gegenüber ist gewiß die Betonung nicht zu unterschätzen, mit der der Kanzler erklärte, daß nicht nur für die Regierung Brüning, sondern auch für alle folgenden Kabinette Zwischenlösungen dieser Art endgültig verbaut seien. Soweit man also jenseits der deutschen Grenzen etwa auf eine Regierungsveränderung mit dem Ziele, das Kompromißgeschäft in der Tributfrage mit einem anderen Kabinett machen zu können, dürfte man sich Trughoffnungen hingeben.

Wesentlich war auch der erste Nachdruck, mit dem Brüning auf die schicksalhafte Dreieinigkeit der Abrüstungsfrage, des Tributproblems und der Weltwirtschaftskrise verwies. Und es läßt sich nicht bestreiten, daß der gesamte außenpolitische Teil der Kanzlerrede von gemeinsamem Kauf und lebhafter Zustimmung und Würde aufgenommen wurde, wenn man von einigen formenwärtigen Mäulereien abliest. Den ausländischen Diplomaten, die den Verlauf der Brüning-Rede von ihrer Lage aus aufmerksam verfolgten, wird die Tatsache nicht entgangen sein, und sie werden zu tun, ihren Regierungen über diese feierliche Geschlossenheit des deutschen Parlaments in den Lebensfragen der Nation mit möglichster Genauigkeit zu berichten.

Unabhängig davon freilich war, wie bereits gesagt, der innerpolitische Teil der Kanzlerrede, obwohl Brüning mit leidlichem Erfolg bemüht war, es nicht wieder von neuem zu solchen Spannung und Explosionen kommen zu lassen, wie sie am Dienstagnachmittag während der vernünftigen Rede des stellvertretenden Innenministers Dr. Groener zustate traten. Besonders gegenüber den Nationalsozialisten befehligte sich der Kanzler größter Zurückhaltung, ließ allerdings ebensowenig wie die Nationalsozialisten am Vortage sachliche Schärfe vermissen. Die Form seiner Ausführungen kann aber gerade auf innerpolitischem Gebiet nicht entscheidend sein. Für ausschlaggebend halten wir vielmehr die

sachlichen Erklärungen zur Frage des „E-Werbes“, die keine sehr große Ueberzeugungskraft hatten, zumal man in allen gut unterrichteten Berliner politischen Kreisen weiß, daß es Brüning selbst war, der das Verbot der „E-Werbes“ angeregt und schließlich auch vom Reichspräsidenten erlassen hat.

Das Fazit: Die Reichsregierung wird auch diese Parlamentssession mit einer knappen, aber sicheren Mehrheit überleben. Es wird dem Reichskanzler sogar noch einmal gelingen, Teilfragen zu vermeiden, wie sie etwa durch das bevorstehende Ausschließen Groeners hätten ausgelöst werden können. Wie weit sich allerdings die innerpolitische Gesamtlage bis in den Juni hinein halten lassen wird, wagen wir nicht zu prognostizieren.

Groener geht auf Urlaub?

Dr. H. Berlin, 12. Mai.

(Sonderdienst unserer Berliner Korrespondenz)
Sicherem Vernehmen nach wird Reichswehr- und Innenminister Groener schon in der allerersten Zeit einen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit antreten. Wie wir bereits melden, war Groener während seiner Reichstagsrede vom Dienstag förmlich indisponiert; er lebte an einer Furunkulose, die offenbar durch ein orgaunisches Leiden ausgelöst worden ist. In Berliner politischen Kreisen nimmt man an, daß falls Groener nicht in allerzüglicher Frist wiederhergestellt sein sollte, was als wenig wahrscheinlich gilt, er selbst um die Bewilligung seines Ministerpostens nachsuchen wird. Als etwaiger Nachfolger im Wehrministerium wird natürlich in erster Linie der Chef des Militärkabinetts, General von Schleicher, genannt; man spricht aber auch von v. Lettow-Vorbeck, während für das Innenministerium noch u. a. von dem früheren Gesandten in Kopenhagen, Herrn von Gaffel, dem Schwiegerohn des Großadmirals von Tirpitz, die Rede ist.

15stündige Sitzung

Berlin, 11. Mai.

Der Reichstag nimmt zunächst die dritte Lesung des Schuldenentlastungsgesetzes vor. Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.) nennt den Gesetzentwurf stümperhaft und überflüssig.

Reichsjustizminister Pöhl legt sich dann mit den verschiedenen Vorschlägen über die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Hofverordnungen, insbesondere der Kreditverordnungen, auseinander und warnt vor unbedingten Zugriffen auf die deutschen Richter, deren Unabhängigkeit nicht im Zweifel gezogen werden dürfe.

Die Abstimmungen über das Schuldenentlastungsgesetz werden zunächst mit den übrigen Abstimmungen später durchgeführt werden. Die dritte Beratung des Gesetzes ist damit beendet. Die Abstimmung wird vom Präsidenten Löbe zurückgestellt bis zu den weiteren Abstimmungen.

Hierauf wird die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt.

Abg. Gumminger (Bayr. Vp.)

wendet sich gegen die Bemerkung des Abg. Göring, daß das Brüning-Kabinett Missionspolitik treibe. Mit so brutaler Offenheit habe noch kein Reichskanzler und kein Finanzminister dem Volke die Wahrheit gesagt wie Brüning und Dietrich.

Das von Abg. Straßer vorgelegene Arbeitsbeschaffungsprogramm der Nationalsozialisten lehnt sich eng an die Pläne, die im Reichstagenhause erörtert werden. Für die Finanzierung warke er keine plausible Lösung anzugeben. Der Reichsinnenminister solle keine Mitarbeiter schärfer überwachen. Wir würden es beacnieren, wenn die Regierung darüber zu Fall kommen sollte, daß im Reichsinnenministerium untergeordnete Organe eine großzügige unitarische Propaganda in Süddeutschland entfalten wollen. Das „E-Werbot“ war notwendig, denn gerade wir in Bayern haben die Vorkerbereitungen dieser Privatarmee beobachten können.

Abg. Rippel (Christl.-Soz.)

Wir unterstützen die Regierung, solange sie an ihrem Nein festhält und in der Tributfrage jede Kompromißpolitik ablehnt. Wenn in Karlsruhe die Tributfrage endgültig entschieden ist, dann muß auch an die Regelung der privaten deutschen Auslandsbindungen gegangen werden. Wenn die „E-W.“ und „E-Z.“ verboten wurden, dann hätten auch gleichzeitig die Schulden des Reichsbankers aufgelöst werden müssen, aber die Nationalsozialisten haben keinen Grund zur Aufregung, denn die Vorkerbereitungen der öffentlichen Sicherheit ist allein Sache der Staatsorgane und im „Dritten

Reich“ werden die Nationalsozialisten keine ihnen feindliche Organisation bilden. (Beifall.)

Abg. Dr. Hugo (DVP.)

Mit den Reparationen muß endlich Schluß gemacht werden, damit die Weltwirtschaft in Ordnung gebracht werden kann. Wir begrüßen die klaren Ausführungen, die der Reichskanzler am letzten Sonntag vor der Presse gemacht hat. Wir wollen abwarten, was er in Laufame und Genuß zur Erreichung des von ihm gekennzeichneten Zieles unternehmen kann. Wir freuen uns über das ehrliche Nein, das er in der Tributfrage gesprochen hat.

Dr. Stresemann hat mit der Befreiung der Rheinlande die Voraussetzung für die Befreiungspolitik überhaupt geschaffen. Es hat sich herausgestellt, daß die Politik des ewigen Warten des Deutschland auferlegen bleiben die richtige war. Ich hoffe, daß die Nationalsozialisten desto mächtiger und klarer diese Dinge betrachten mögen, je näher sie der Verantwortung kommen.

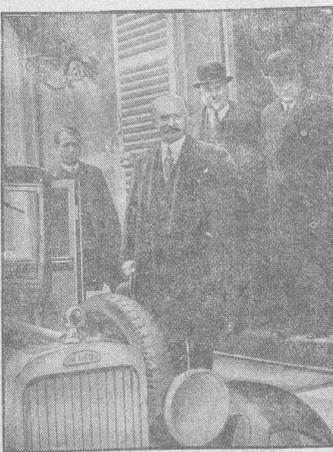
Dann nahm

Reichskanzler Dr. Brüning

unter allgemeiner Spannung das Wort. Er führte aus: „Ich werde nur sprechen über Reparationsfragen und Abrüstungsfragen und werde alle weiteren Fragen in den morgigen Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses erörtern. Zu dem schleppenden Verlauf der fünfjährigen Vorkonferenzen läßt sich feststellen, daß auf der Abrüstungskonferenz in Genf der Wille zur wirklichen Abrüstung viel härter zur Geltung kommt. Bei der Aussprache mit den Staatsmännern hat sich auch gezeigt, daß bei den Großmächten eine starke Annäherung an den deutschen Standpunkt zu verzeichnen ist. Es besteht allerdings bei anderen Nationen Auffassungen, die noch zu erörtern und klärenen Auseinandersetzungen im Laufe der nächsten Wochen führen werden. Wir können ihnen mit Aufbehalten entgegengehen, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache. Wir brauchen die Verantwortung für unsere Haltung vor der Welt nicht zu scheuen. Abrüstung, Reparationen und Weltfriede können nicht voneinander getrennt werden und sind so wichtig, daß von ihnen aller Voraussicht nach das Schicksal der Welt für lange Zeit bestimmt werden wird. (Beifall.) In dieser Hinsicht ist die Aufgabe der Abrüstungskonferenz eine Weltaufgabe geworden.“

Die Abrüstungsfrage ist ein Problem, das alle Länder berührt. Für Europa hat aber die Problemstellung auf der Abrüstungskonferenz noch ihre ganz besondere Bedeutung.

Albert Sebrum



Der bisherige Präsident des Senats, den die Nationalversammlung in Versailles als einzigen Kandidaten mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Republik wählte.

zung. Es ist falsch, als wenn man es so darstellt, als ob in Europa erst jetzt mit der Durchführung der Abrüstung begonnen würde. Begonnen hat man damit, und zwar in beinahe vollständig praktischer Form, vor zwölf Jahren, als man Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten zurechtweisen (schonfristige Zustimmung.) Nur ist man bei diesem Antrag stehen geblieben, ohne daraus die unbedingt notwendigen selbstverständlichen Folgerungen zu ziehen. (Erneute Zustimmung.)

Aus diesem Versagen des Abrüstungsverfahrens und einem fast vollständigen Einstillen des Abrüstungswillens nach diesem ersten Anlauf ist die ungeheure Disparität der Rüstungen entstanden, die zu einer steigenden Spannung der politischen Atmosphäre in der ganzen Welt führt. (Lebhafte Zustimmung.) Europa ist heute, trotz Entwaffnung Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten, der höchstgerüstete Kontinent, der im Verhältnis zur Vorkriegszeit seiner Rüstungsminderung, sondern im Gegenteil eine Erhöhung der Schlagkraft und Kriegsbereitschaft seiner Rüstungen und seiner Rüstungsausgaben fortwährend getrieben hat. (Sehr wahr! bei der Mehrheit. Aufse bei den Kommunisten. Druf des Arbeiterbundes.)

Dieser Zustand kann nicht länger dauern. Aus diesem Mahnen ergeben sich die deutschen Abrüstungsforderungen von selbst. Was wir wollen, ist die allgemeine Abrüstung und die Herstellung einer Gleichberechtigung. Diese beiden Ziele sind so eng miteinander verbunden, daß sie ein einziges Ziel darstellen: Deutschlands Gleichberechtigung durch allgemeine Abrüstung. (Zustimmung bei der Mehrheit. Aufse bei den Kommunisten. Aufrüstung!)

Der Augenblick fordert weitgehende Entschlüsse in den internationalen Verhandlungen. Die Erwartungen, die die Völker auf die Einberufung der Konferenz gestellt haben, dürfen nicht enttäuscht werden. Schon beginnen die Völker ungeduldig zu werden. (Sehr richtig!) Die Völker untereinander haben Vertrauen, mögen die Regierungen in ihrer amtlichen Politik endlich die Wege finden und die Brücken bauen, die von Volk zu Volk hinüber gefügt sind. (Beifall in der Mitte.) Der italienische Außenminister Grandi hat mit vollem Recht in seiner letzten Kammerrede betont, daß ein Minimum an dem guten Willen, der immer von den Staatsmännern betont wurde, in die Tat umgesetzt, genügend wäre, um die Konferenz zu einem befriedigenden Erfolg zu führen. Darüber muß man sich klar sein, daß ein Scheitern der Konferenz von den weittragendsten politischen Folgen auch auf anderen politischen Gebieten sein müßte und sich unmittelbar auch auf die Wirtschaftslage in verhängnisvoller Weise auswirken würde.

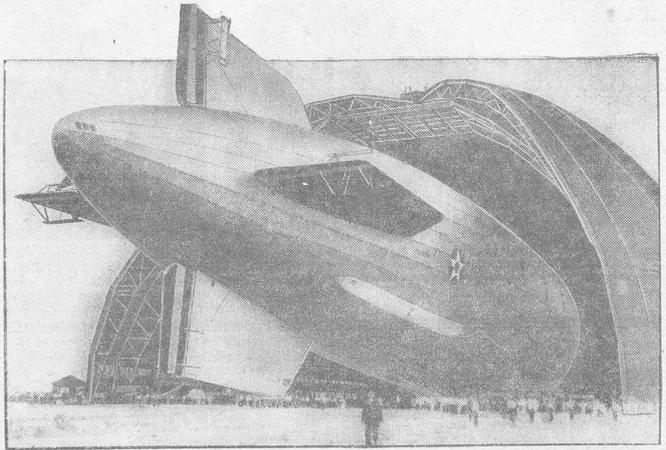
In den einzelnen Ländern hat die Krise ihren verhängnisvollen Fortgang genommen. Wir wollen jetzt nicht nach den Ursachen der Wirtschaftslage, nachdem so viele Regierungskonferenzen dazu stattgefunden haben und die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen betont worden ist. (Sehr wahr bei den Rechtsparteien.) Man muß jetzt auch hier zu Entschlüssen kommen. Ein britischer Staatsmann, einer der Väter des Versailler Vertrages, hat gesagt, daß es vor zehn Jahren noch zu früh für den gesunden Menschenverstand war, sich durchzusetzen, daß es sich aber heute, ob es jetzt noch schon zu spät ist.

Wir wollen die Regierungen ihre Entscheidung hinauschieben, wenn die Warnungen, daß es zu spät werden könnte, nicht zur Wirklichkeit werden sollen. Die Völker der Welt sind jetzt an Laufen angeheftet. Die Auffassung der Reichsregierung ist in der Welt bekannt. Seit Februar hat sich an ihr nichts geändert. Diese Auffassung hat auch in breiter Masse an Boden gewonnen, auch in den Gläubigerländern. Eine völlige Streichung der politischen Schulden ist die wichtigste Voraussetzung für die Rettung aus der jetzigen Not und für einen neuen Aufstieg. Die Trennung zwischen Schuldigen und Gläubigerländern muß aus der internationalen Politik verschwinden. Erst dann ist der Weg für Zusammenarbeiten zwischen den Völkern frei, und wenn alle politischen Schulden gestrichen sind, wird jedes Land reicher sein als vorher. (Zustimmung.)

Fremdlich ist das noch nicht der Standpunkt aller beteiligten Regierungen. Sie geben zum Teil zwar zu, daß Reparationen nicht gezahlt werden können, hoffen aber doch, daß Deutschland noch einigen Jahren seine Zahlungen wieder aufnehmen oder wenigstens, daß eine Abschaffung einer Abschlagszahlung geleistet wird. Wer das erwartet, bedenkt nicht, daß Voraussetzungen, von denen künftige Zahlungen abhängen würden, in Wahrheit gar nicht vorstellbar sind. Nach vor wenigen Tagen hat ein amerikanischer Politiker es klar ausgesprochen: Es ist unmöglich, die Schuld in Gold zu bezahlen, so lange das Gold in den Händen von Frankreich und den Vereinigten Staaten ist. Ebenso deutlich spricht die Entwicklung in den Handelsbilanzen. Während die deutsche Handelsbilanz bisher stets passiv war, ist in den letzten beiden Jahren eine enorme Aktivierung der deutschen Handelsbilanz erzwungen worden. Umgekehrt ist in Frankreich eine Passivität der Handelsbilanz von 2 Milliarden Mark an Stelle der früheren Aktivität getreten. In den Vereinigten Staaten ist heute nur eine ganz geringfügige Aktivität vorhanden. Welche Länder werden aber in Zukunft bereit sein, die deutschen Ausfuhrer in dem notwendigen Ausmaß aufzunehmen, ohne uns Ansehen zu gewähren? Woher soll ich nur das Gegenteil einer solchen Bereitwilligkeit? Eine wesentliche Folge der bisherigen Entwicklung ist die Erschütterung des Kredits. Diese Abschwächung richtet sich in erster Linie immer wieder gegen Deutschland.

Ich sehe nicht an, einzugehen, daß Deutschland selbst eine Regelung des Devisenverkehrs eingeführt hat. Das ist aber nicht zur Regelung der Handelsbeziehungen geschieden, sondern auf Drängen unserer Gläubiger. Wenn dies auf dem einen oder anderen Warenmarkt eine Einschränkung zur Folge gehabt hat, so war das doch eine dringende Notwendigkeit. Wir haben versucht, die Maßregel so schonend wie möglich zu gestalten, ohne irgendein Land dabei zu benachteiligen oder zu bevorzugen. Auf der anderen Seite ist die deutsche Reichsregierung aber ebenso entschlossen, die deutsche Währung unter allen Umständen zu halten. In wohlüberlegtem eigenen Interesse sollten die fremden Länder sich mit uns solidarisch fühlen, wenn wir alles versuchen, um die deutsche Währung aufrechtzuerhalten. Nur gemeinsame Anstrengungen der durch Wirtschaftszusammenhang verbundenen Staaten können die Voraussetzung für die Wiederherstellung normaler Zustände schaffen; Deutschland ist bereit, sobald die von mir erwähnten Voraussetzungen vorliegen, den Abbau aller Handelszölle einzuleiten und sich darüber hinaus Vereinbarungen über einen schrittweisen Abbau der Zollmauern anzuschließen.

Zu der Orkanfahrt der „Attron“



Die „Attron“, das größte Luftschiff der Welt, beim Verlassen ihrer Halle bei einer Manöverbefahrung geriet das amerikanische Riesenluftschiff „Attron“ in einen Orkan, der jede Landung unmöglich machte und das Luftschiff abtrieb.

Beim ersten Landungsversuch des amerikanischen Luftschiffes „Attron“ im Camp Kearney ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Mitglieder der Besatzung wurden an den Landeseiten in die Höhe gezogen, als sich das Luftschiff kurz nach dem Festmachen vom Untergrund löste. Zwei von ihnen stürzten aus beträchtlicher Höhe ab. Sie waren sofort tot. Der dritte konnte von der Besatzung vorsichtig in eine Gondel gezogen werden. Die Landung ist nach weiteren vergeblichen Landungsversuchen weiter verschoben worden.

Briefbestimmen zu Brünnings Rede

Berlin

Zu der großen Rede des Reichstanzlers nehmen Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „Germania“ hebt hervor, daß noch niemals mit der gleichen Eindringlichkeit der ganzen Welt die unabsehbaren Gefahren einer weiteren Verschleppung unauflöslicher Entschiedenheiten vor Augen geführt worden sei. — Die „Berliner Zeitung“ stellt fest, daß die Rede, wenn auch gelegentlich polemisch gegen die Rechte auftrat, wesentlich weniger als sonst auf die Parole eingeleitet gewesen sei. „Der Feind steht rechts“ — Die „D. V. Z.“ ist der Meinung, daß der Kanzler auch auf seine innerpolitischen Absichten wenigstens mit einigen Sätzen näher hätte eingehen können. Sicher ist nur, daß durch die Rede keine Türen zugeschlagen und keine Möglichkeiten verbannt worden seien. — Die „Börsen-Zeitung“ meint, die Rede des Kanzlers sei der Höhepunkt der politischen Aussprache gewesen, wenn sie auch nicht alle Erwartungen erfüllt habe, da sich der Kanzler darauf beschränkte, in der Rolle des Reichsanwälters aufzutreten. — Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, der Reichstanzler Brünnings, der seine Rede fern, habe am Mittwoch den Außenminister Brünnings vorgeschickt, um die Bremer-Kommission zu befragen. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, Brünnings Rede sei die Rede eines Staatsmannes gewesen, der nicht mehr von Vertrauen zu werden müßte glaubt, weil er davon überzeugt sei, daß sein ehrliebendes Willen ihm bedeuten, die nicht verhandlungsfähigen Demagogen sind, von selbst Vertrauen schaffen müßte. — Der „Tag“ stellt mit stürmischem Befremden fest, daß Dr. Brünnings keine wirklich informierenden Angaben über die nächsten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Vereitelung der immer größer werdenden Notstände auf fast allen Lebensgebieten des Volkes gemacht habe. — Der „Vorwärts“ hebt hervor, daß der Reichstanzler mit seiner Rede die wichtigsten Reize des Wortes mehr als ausgeglichen habe. — Der „Vorwärts“ nimmt nicht Stellung.

Paris

Die Reichstagsrede des Reichstanzlers hat in der Pariser Presse einen lebhaften Widerhall gefunden, obgleich vorläufig nur vereinzelte Blätter dazu Stellung nehmen. Diese Stellungnahmen enthalten kategorische Absätze an die Tribüne und Abrüstungsforderungen des Reichstanzlers. Der „Petit Parisien“ erklärt u. a., die Einseitigkeit, die der Reichstanzler mit dem Ziel einnehme,

den deutschen Rechtskreisen zu gefallen und dadurch die innerpolitische Lage zu festigen, sei nicht geeignet, die bevorstehenden Genfer und Lausanner Verhandlungen zu erleichtern. Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“ erklärt, daß man sehr wohl verstehe, wenn der Reichstanzler nach den französischen Wahlen einen Vorstoß in dieser Richtung unternehme, weil er mit der Schwächung der französischen Rechtskreise rechne. Die Rüstungs- und Reparationsfrage sei aber zwischen Deutschland und Frankreich eine Frage der Macht und des Willens. Frankreich habe im Augenblick noch die Macht, und es sei zu wünschen, daß es auch den Willen anbringen werde, ein Wort einzulegen.

London

Die Rede Dr. Brünnings im Deutschen Reichstag wird von der englischen Presse an hervorragender Stelle wiedergegeben. Besonders werden die Vorkerungen über die Reparationen herbeigeholt. „Daily Telegraph“ erklärt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Deutschland verweigert die Reparationen“, die Erklärung Brünnings zur Reparationsfrage gehe zwar nicht über das hinaus, was er schon zu Beginn der Woche gesagt habe, es müßte ihr aber angesichts der Umstände, unter denen sie im Reichstag vorgebracht worden sei, vermehrtes Gewicht zugesprochen werden. Der deutsche Reichstanzler habe es nimmer voll und ganz klar gemacht, daß Deutschland entschlossen sei, den Gläubigern gegenüber keinen Feind mehr auf dem Wege der Reparationen zu befehlen.

Es habe allerdings seiner besonderen politischen Weisheit bedürft, um die Wiederaufnahme der Lasten nach Ablauf des Hoover-Moratoriums für unangenehmlich zu halten. — Väter, die den größten Teil Europas an den Rand des Abgrundes brachten. Sie sich in Lausanne verammelten Staatsmänner würden sich deshalb endlich darüber klar werden müssen, so schreibt das Blatt, daß die Welt nicht durch künstliche Maßnahmen aufgehalten werden, und daß man mit zeitweiligen Störungen keine Erfolge erzielen könne. Solange die Reparationsfrage nicht aus dem Wege geräumt sei, könne von einem Wiederaufbau der Weltwirtschaft keine Rede sein.

Es kommt darauf an, ohne Uebertreibung in den nächsten Wochen jedem Bürger in jedem Staate die Gefahr einzufammern, vor der die Welt steht. (Beifall.) Mit einer Patentmedizin ist weder in Deutschland noch anderswo etwas zu heilen. Ein Volk wie das deutsche muß in der entscheidenden Auseinandersetzung das Höchstmögliche von Opferwilligkeit und Organisationsfähigkeit aufbringen. Ich wende mich dagegen, daß immer wieder Persönlichkeiten aus der Wirtschaft oder sonst von einem drohenden schnellen Zusammenbruch Deutschlands oder außerhalb Deutschlands Märchen erzählen und die Termine dafür bereits angeben. Wenn das deutsche Volk die Waffen behält, wenn das Letzte daran gesetzt wird, durch Zusammenfassung der dem Volke zur Verfügung stehenden Kräfte, ist das deutsche Volk ganz bestimmt nicht dasjenige, das unter den Ersten oder den Nächsten sein würde, die infolge der allgemeinen Krise zusammenbrechen würden.

Wenn von den Nationalsozialisten ausgeführt wurde, daß die Reichsregierung mit ihren Maßnahmen zögere, so müßte ich demgegenüber feststellen: Wie viele Wirtschaftsführer und andere Sachverständige habe ich in den vergangenen zwei Jahren gehört, die meiner Meinung waren. Ich bin mit meinen Mitarbeitern gänzlich zugänglich gegenüber jeder Art von Kritik, und wenn sie noch so scharf ist. Nur eins kann ich nicht zulassen: Eine Kritik, die keine Rückblick nimmt auf die Erhaltung der Widerstandskraft des deutschen Volkes und auf die außenpolitische Situation. (Dr. Voebels: Sie zerließen die Widerstandskraft durch die Auflösung der SA.) Sagen Sie hier, was ich in den letzten zwei Jahren getan habe, um die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu schwächen (Lärm und Zurufe bei den Kommunisten.) Sie haben uns angebetet! Ich habe in den zwei vergangenen Jahren auch nicht so gehandelt, wie

der Abg. Göring, der gestern geäußert hat, daß ich mit Verforderungen begonnen hätte.

Ich habe im Laufe von Anfang an erklärt: Ich kann nichts versprechen, ich fasse es als meine Aufgabe auf, dem deutschen Volke die Wahrheit zu sagen. Diesen Hemmungen, die für Deutschland allein auf dem unbedingt notwendigen Wege existieren, sie sind überwinden, ohne daß es zu einem Zusammenbruch in wirtschaftlicher oder seelischer Art gekommen ist. (Lärm bei den Kommunisten und Zurufe: Die deutschen Arbeiter verurteilen Abg. Weingardt (Nat.-Soz.): Sie haben die SA-Männer auf die Straße geworfen.) Auch als Außenminister bin ich verpflichtet, eine Warnung und eine Bitte auszusprechen: Seien Sie in Ihren Unterhaltungen mit ausländischen Politikern etwas vorsichtiger!

Dieser mit erhobener Stimme ausgesprochene Satz wird von der Mehrheit mit lauten Hörschall beigestimmt. Es ist nicht wünschenswert, daß das Ausland etwa auf Grund aller möglichen Schwärzereien hoffen könnte, daß eine nach wir kommende Regierung so mprophie und nichtig sein würde. (Hört, hört! — Zurufe bei den Nat.-Soz.)

Zu den Ausführungen des Abg. Straßer über die Pläne der Reichsregierung bezüglich der Arbeitsbeschaffung erklärt der Kanzler: Im dem Punkt der Finanzierung scheiden sich die Geister. Ich lehne es unter allen Umständen ab, zum Überfließen ab, aus inner- und außenpolitischen Gründen irgend etwas zu tun, was vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und vorübergehend populär machen könnte, was aber die Währung in schwerer Gefahr bringen müßte. Die mir gemachten Vorschläge würden eine gewisse Gefährdung der Mark zur Folge haben. (Abg. Straßer (NS): Dann müßte durch

HERREN
die sich auf Kleidung verstehen
HERREN
die mit der Mode gehen, kaufen bei
Drei-Turm-Marke heißt:
Guter Sitz
Beste Beschaffenheit
Unerhörte Preiswürdigkeit!
Achten Sie beim Einkauf
auf die Drei-Turm-Marke

Nur **Loden-Frey-Mäntel**
sind aus echt. Münchener Loden!
Es gibt keine besseren!
Alleinverkauf
für Oldenburg nur bei **GEHRELS**

GEHRELS

Drei-Turm-Bekleidung

Allerletzte Mode für wenig Geld

Drei-Turm-Sakko-Anzug: **49.- 59.- 69.-**
Drei-Turm-Sport-Anzug:
Drei-Turm-Mantel:

Prüfen Sie — Auch Sie werden Drei-Turm-Bekleidung kaufen

Unsere vier Treffer:

Sport-Anzug 29 RM.
Sakko-Anzug 29 RM.
Gabardine-Mantel . . 29 RM.
Cheviot-Slipon 29 RM.
Prüfen Sie, Sie werden staunen

Maßabteilung für Herren

unter der Leitung eines
ersklassig. Zuschneiders
98 RM, 110 RM, 115 RM, 122 RM.

Besonders billige Preise für
Berufs-Kleidung

Aerzte-Mäntel, Staubmäntel, Bäcker-
und Malerkleidung

Besuchen Sie unsere
„GEKA“ 0,25 0,50 0,75 1,00
Krawatten / Kragen / Hosenträger
Socken / Sockenhalter / Taschentücher

Sehen Sie . . .
darauf kommt es an!

Was unter dem Deckblatt ver-
borgten liegt, das gibt der
Zigarre den Charakter.!!

Meine
feischen Havanna
tragen ihren Wert in sich.
Bitte . . . überzeugen Sie sich!!
8, 10, 12, 15, 20 Pk.

C. FRESE

Filialen in Oldenburg: Ecke Staust. 15
und Ecke Bahnhofplatz 9.



**Legen Sie Sonn-
tags die Sorgen
des Alltags ab!**

Ein Paar eleganter, sei-
dener **MAGNET-Strümpfe**,
ein Paar moderner Hand-
schuhe, ein fecher farben-
freudiger **Pullover**
schaffen die richtige Sonntagsstimmung.
Unsere niedrigen Preise gestatten jedem
die Verwirklichung seiner Wünsche



Corselettes
Büstenhalter
Hüftformer

sind unentbehrlich für den guten
Sitz des Kleides. In großer Aus-
wahl vorrätig. Sanitätsgeschäft

Ernst Wölk
Staustraße 7

CARL WÖLTJE

SPEZIALHAUS FÜR PHOTOGRAPHIE

Heiligengeiststraße 6 Schloßplatz 23
Fernruf 5014

Photo - Apparate	Moderne Photographien
Kino - Apparate	Bildpostkarten
Heimkinos	Vergrößerungen
Photo - Artikel	Technische Aufnahmen
Photo - Arbeiten	Paß-Photos
Photo - Unterricht	Außenaufnahmen
kostenlos	ohne Preisaufschlag

Engellose
Verlobungsringe
in allen Preislagen
O. Bardenheik
Inh. E. Schmittiger-Geldschmede

Ich habe mich in Elstleth, Steinstr. 46
als **Zahnarzt** niedergelassen

Paul Wolski, Zahnarzt

Sprechst. 9-12, 3-6 Uhr, außer
Sonnabendsnachm. u. Sonntags
Zugelassen zur Landkrankenh.,
Eisenbahns, Postbetriebs- und allen
Berufs - V. K. B. - Krankenkassen
Fernruf 219

Trauerkränze
geschmackvolle und vornehme Hinderei,
Lehr Billia,
Blumen - Wieder. - Telefon 5038.

Zum Pfingstfest
Strümpfe
Socken
Sportshenden
Wäsche usw.

Meine außerordent-
lich billigen Preise
zeigen Ihnen meine
Ehrlichkeit

Julius Meyer
Nadorster Str. 80
neben
Café Wohlmann

**Oldenburger
Landestheater**

Donnerstag, d. 12.
Mai, 7 1/2 bis 10 1/2
Uhr: B 32 „Die ver-
kaufte Braut.“
Freitag, 13. Mai,
7 1/2 bis nach 10 Uhr:
C 33 „Sinn geborenen
Mutter.“
Sonnabend, d. 14.
Mai, 7 1/2 bis 9 1/2 U.:
Rosenmispel. Oper.
III Nr. 1751 bis 2625
einabl. - Volkstimml.
Symphoniekonzert.

Freitag, 15. Mai,
7 1/2 bis 9 1/2 U.: „Der
libele Bauer.“ St.
Nr. 50 S. b. 250 M.
Montag, 16. Mai,
7 1/2 bis nach 6 1/2 U.:
Duerckheit durch d.
Arbeit des Landes-
theaters (Sinfonie-
konzert, Vertreibung der No-
rad). Eintrittspreis
50 S.
7 1/2 bis 10 1/2 Uhr:
Die Tanne von Sa-
wa. - Kleine St.
50 S. bis 250 M.

Eine Feier
unter. libern. Hoch-
zeit am 21. Mai hat
best nur im Famil-
reise hat.

Friedrich Harms
und Frau
Louie geb. Müppel,
Oldenb., Sinterstr. 2.

Großer Ausverkauf in Konserven
Mein Schaulentier zeigt
Ihnen die **billigen Preise**
Danckwardt, Damm 10

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen
Als Verlobte grüßen
Adele Poppe
Otto Peters
Charlottenort-Wardenburg
ast. Mittel ast. Everßen
Wingüten 1932 - Mein Empfang

Bermählungs-Anzeigen

Dr. phil. Carl Stolle
Ursula Stolle
geb. Binder
geben ihre Vermählung bekannt
OLDENBURG, 12. Mai 1932

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. jur. Karl Müller und Frau
Kmetz, geb. Mühl
Oldenburg i. O., den 12. Mai 1932
Philosophenweg 12

Ihre Vermählung
geben bekannt
Gerd Brieger und Frau
geb. Hemmylmanns
Etzhorn, Mai 1932
Für erwiesene Aufmerksamkeit
herzlichen Dank

Geburts-Anzeigen

Die Geburt eines Jungen zeigen an
A. Sieghold und Frau
Anna geb. Netz
Nadorst, den 11. Mai 1932

Todes-Anzeigen

Statt besonderer Meldung.
Oldenburg, den 11. Mai 1932.
Wallstraße 4.
Heute früh 2 1/2 Uhr entfiel
sanft und ruhig unter lieber Vater
und Strohater, der Landwirt
Adolf Martens
im 90. Lebensjahre.
Anna Martens
Geinr. Martens,
Emma Martens geb. Koch,
Hans Martens.

Die Beerdigung findet statt am
Sonnabend, d. 14. Mai, 10 1/2 Uhr,
auf dem Gertrudenfriedhof. Wor-
der Anbach im Trauerhause um
10 Uhr. - Beileidsbesuche werden
danke abgelehnt.

Nachruf
Wieder u. unverwundt entfiel
unter lieber Kollegen der Gastwirt

Th. Feldmann
Loh

Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.
Bereit der Senk u. Konzertstaf-
fenhaber Oldenburg u. Umgeb.
Die Kollegen vermaßen sich
heute, Sonnabend, 4.30 Uhr, beim
Kollegen Brüggemann, Raife.

Statt Anjage.

Petersfehn, den 11. Mai 1932.
Gestern nachmittags 1 1/2 Uhr ent-
fiel nach kurzer, feiger Kran-
keit nach einem reichlichen Le-
ben, mein innigstgeliebter Mann,
unter guter, treuergebender Vater,
Schwieger- und Strohater, der
Landwirt

Hermann Ackmann

im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Lina Ackmann
geb. Strufmann
nebst Kindern und Verwandten.
Die Beerdigung findet statt am
Sonnabend, den 14. Mai, nachm.
4 Uhr, auf dem Friedhof in Peters-
fehn. Trauerandacht 3 1/2 Uhr im
Saale.

Ruhe sanft!

Stafe, den 12. Mai 1932.

Gestern, 12. Mai, entfiel nach
langer, fähiger Krankheit meine
liebe Frau

Henriette Thoms

geb. Müller,
im fast vollendeten 73. Lebensjahr.
Carl Thoms u. Angehörige.
Beerdigung am Sonnabend um
2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Sit-
genstraße 40. Beileidsbesuche wer-
den danke abgelehnt.

Dankfugungen

Bürgerfelde.
Für die vielen Aufmerksamkeiten zu
unserer Verbodung
danken wir herzlichst
Gerda Brintmann,
Ferdinand Claystein.

Wauringee

In altbekannter Qualität
D. Sündermann
Lange Straße 65

1. Beilage

zu Nr. 128 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 12. Mai 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 12. Mai 1932

50 Jahre Abonnetin der „Nachrichten für Stadt und Land“

Geboren am 12. Mai 1849 zu Neuenburg, am 1. Mai 1863 kam Oma Westrup als junges Mädchen von 14 Jahren nach Oldenburg, wo sie dann 19½ Jahre in Stellung war; die letzte Stellung war bei alte Kaiser Herr Schaefer, wo sie 6½ Jahre war. Dort lernte sie ihren verstorbenen Mann Fr. Westrup kennen. Im Jahre 1883 gründete Oma Westrup ein Wein- und Spirituosen-Geschäft, welches heute noch in bester Blüte steht, und nächstes Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann.



Es war Oma Westrup vergnügt 48 Jahre mit ihrem verstorbenen Gemahl zusammen zu leben. Während dieser Ehe wurden zwei Söhne und sechs Töchter geboren. Oma und Opa Westrup leisteten in ihrem Leben sehr viel Arbeit und waren stets unermüdblich fleißig; auch mit dem wenigen Tage Gehalt hat Oma noch ihren eigenen Haushalt und den großen Garten, welches ihr ein und alles ist; auch hatte sie stets eine helfende Hand für Kranke, ob es bei Tage oder bei Nacht war.

Die Gestrungen

Vor Servatius kein Sommer, Nach Servatius kein Frost.

Gestern, heute und morgen regieren die Gestrungen über die wünschenswerten Frost anfallenden. Sie heißen daher auch die Anspenkerer. Man soll das Frühjahr nicht vor Servatius loben, erst wenn Pantratus vorüber, ist das Frühjahr gewiß.

Mamerius, Pantratus, Servatius, Die bringen dem Landmann viel Verdruß.

Maienrost Blüten und Früchten das Leben kost.

Mamerius, Pantratz und Servatz Schaffen Frost und Eis gern Platz.

Diese unheilvollen Tage sollen jedoch auch von guter Vorbedeutung sein können.

Ist Pantratus schön, Wird man auch viel Weizen sehn.

Die drei alius ohne Regen Sind für den Winzer großer Segen.

Da „Maienröste — unniße Gäste“, hofft jeder Landmann, daß sich auch in diesem Falle die Wahrheit des Wortes bewährt: „Gestrungen Herren regieren nicht lange.“

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Duerchnitt durch die Arbeit des Landestheaters!

Der Eintrittspreis zu der am Pfingstmontag, dem 16. Mai, nachmittags um 4.30 Uhr, stattfindenden Sonderveranstaltung „Duerchnitt durch die Arbeit des Landestheaters“, die von der Vorag übertragen wird, beträgt 50 Rp. auf allen Plätzen.

Heute, Donnerstag, abends 7.45 Uhr, gelangt unter der musikalischen Leitung Hans Bernstins in neuer Inszenierung von Fritz Wolf Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“ zur Darstellung. In den Hauptpartien: Müller, Stolle, Holzbar, Schmidt, Schürmann, Hande, Schulze, Kofsz, Beder, Hinrichs. Preise II.

Morgen, Freitag, den 13. Mai, abends 7.45 Uhr, findet die Erstausführung von Marcel Pagnols Komödie „Zum goldenen Anker“ statt.

Großer Gemeindegeldtag der oldenburgischen Landgemeinden

Vertrauensfindung für den ersten Vorsitzenden, Schwarting, Oen. — Für die pünktliche Auszahlung der Lehrergehälter. — Das System der gemeindlichen Fürsorge muß verbessert werden.

Die Leitung der Tagung führte der erste Vorsitzende, Gemeindevorsteher Schwarting, Oen. Von den Landgemeinden waren 122 Vertreter anwesend. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende außerdem die erschienenen Amtshauptleute, Vertreter des Oberhofkollegiums, den Vorsitzenden des Landeslehrervereins und den Ministerial-Oberinspektor Gröb als Vertreter des Ministeriums willkommen. Der Vorsitzende führte dann weiter aus: In den vier Monaten, die seit der letzten Tagung verstrichen sind, sind die finanziellen Schwierigkeiten in den Landgemeinden so stark gewachsen, daß sie unüberwindbar erschienen. Das oldenburgische Staatsministerium gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Landgemeinden zu helfen. Wir haben dort das allergrößte Entgegenkommen gefunden. Der Staat kann aber nicht mehr, weil wir völlig vom Reiche abhängig sind. Dieses System der Abhängigkeit vom Reiche hat sich nicht bewährt. Die Gemeinden sind nicht schuld daran, daß sie zugrunde gehen. Es muß erste Aufgabe des Verbandes sein, danach zu streben, daß eine andere Form für die Tragung der Kosten der Wohlfahrtslasten geschaffen wird. Wenn es nicht anders geht, muß die Fürsorge für die Sache des Staates werden. Bittig zweifelsfrei ist, Unterhaltungs-gelder unproduktiv auszugeben. Alle Gemeindevorsteher wissen heute aus Erfahrung, daß ein großer Druck nach Arbeit vorhanden ist, dem Genüge getan werden muß. (Bravo!)

Gemeindevorsteher Hanken, Schmöbe berichtet über die Rechnungsablage. Entlastung wird erteilt. Die Beiträge zum Verbands bleiben in alter Höhe bestehen.

Gemeindevorsteher Schwarting: Ich muß meinen Posten als erster Vorsitzender niederlegen, weil ich als Gemeindevorsteher zurückgetreten bin. Gemeindevorsteher Tanzen schlägt dem Gemeindevorsteher Müller, Berne, als ersten Vorsitzenden vor. Gemeindevorsteher Dannemann: Schwarting hat den Posten als erster Vorsitzender außerordentlich geschickt ausgefüllt. Nach dem Wortlaut der Statuten kann er zwar nicht länger im Amte bleiben. Aber wir sollten uns heute weniger an die Paragraphen unserer Statuten in diesem Falle halten. Der Verband ist keine gesetzliche Organisation; er macht sich seine eigenen Bestimmungen ganz unabhängig. Es ist unsere Ehrenpflicht, Herrn Schwarting zu bitten, den Vorsitz beizubehalten. Gemeindevorsteher Stadte, Gandersee, unterstützt die Ausweisung und stellt entsprechenden Antrag. Schwarting äußert wegen der Statuten Bedenken gegen sein Verbleiben, will die Entscheidung aber dem Verbands überlassen. Gemeindevorsteher Tanzen sieht darauf seinen Antrag zurück. Gemeindevorsteher Hanken hebt die Leistungen Schwartings für den Verband noch besonders hervor. Schwarting wird daraufhin einstimmig von der Versammlung als Vorsitzender neu bestätigt. (Bravo!) Schwarting erklärt, auf diesen Beschluß nicht gefaßt gewesen zu sein. Er dankt für das Vertrauen, das er auch weiterhin zu verdienstlichen suchen werde.

Die Übernahme der persönlichen Schulkassen auf den Staat

solle der Amtshauptmann Tzeilen in einem Vortrag behandelte, der aber dringend verhindert war. Der als Korreferent vorgesehene Amtshauptmann Hof behandelte daher das Thema eingehend: Ich bin Gegner der Übernahme der Schulkassen auf den Staat. Beim Staat schweben Erwägungen, die persönlichen Schulkassen auf den Staat zu übernehmen. Die Frage wäre einfach zu bejahen, wenn alle Gemeinden zahlungsunfähig wären, und der Staat im Gelde schwimme. Von dem Staat sind nicht einmal die Zuschüsse zu den Strafenbauten zu bekommen. Wir wollen helfen, daß der Staat die Gemeinden nicht absinken läßt. Mehr Geld wird auch nicht geschaffen, wenn der Staat die Tragung der persönlichen Schulkassen übernimmt. Die Auswirkungen der Einrichtung einer Zentralkasse sind gar nicht zu überschauen. Die Lehrerschaft ertreibt die Übernahme auf den Staat mit allen Mitteln. Die einleitende Besserung würde nur vorübergehend sein. Die Lehrerschaft würde sich verschlechtern. Ein zentraler Abbau würde stattfinden. Wenn die Lehrer nicht mehr Gemeindebeamte sind, können sie das freiere Recht gegenüber dem Staat nicht mehr für die Schule ausüben. Die Gemeinden werden nicht froh, wenn sie die Sorgen um die Lehrergehälter los wären. Der Gemeindevorsteher muß die Frage vom Standpunkte seiner Gemeinde aus beurteilen, die er zu vertreten hat. Nun bekommen die Gemeinden wenigstens noch Zuschüsse vom Staat. Gegebenenfalls müssen auch die Wohlfahrtslasten den Gemeinden wegenommen werden. Es ist nicht angängig, daß die Gemeindebeamten etwa die Gehälter ausgezahlt erhalten und die Lehrer nicht. Bei den Gemeinden müssen alle freiwilligen Ausgaben gestrichen werden. Wenn das geschieht, sind alle Gemeindefähigkeiten erschöpft sind, wird

der Ausgleichsstock einspringen müssen. Wir bilden alle eine Schicksalsgemeinschaft: Staat, Lehrer und Gemeinden. Wir wollen hoffen, daß die Zeit der Drofflung aller Ausgaben auf Gebieten, die uns teiert und lieb geworden sind, bald aufgehört. (Beifall.)

Von den südoldenburgischen Gemeinden liegt eine Eingabe vor, gegen die Übernahme der persönlichen Schulkassen auf den Staat Stellung zu nehmen. Gemeindevorsteher Hanken, Lohne-Land, macht dazu noch nähere Ausführungen. Die Gemeinden der Lemmer, Wulfjadingen und Wraf nehmen nach den Ausführungen des Gemeindevorstehers Tanzen den gleichen Standpunkt wie die südoldenburgischen Gemeinden ein. Gemeindevorsteher Berda-Accum und Hanken-Werfede sind für die Übernahme auf den Staat. Derjenige, der jemand anstellt, muß auch die Kosten tragen. So muß es auch bei den Lehrern sein, die vom Staat angestellt werden. Jetzt trifft das Oberhofkollegium Anordnungen, ohne den Gemeinden dabei zu sagen, woher sie die Gelder nehmen sollen. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß es eine erhebliche Vereinfachung wäre, wenn die persönlichen Schulkassen auf den Staat übergeben würden. Die Sachleistungen müssten bei den Gemeinden bleiben.

Nektor Blohm, Wiefelste: Unsere Schule ist eine Volksschule, was nicht dadurch gerührt wird, wenn die persönlichen Schulkassen vom Staate getragen werden. Die jetzigen Zustände müssen dazu führen, daß die Arbeiter in der Schule in Mitleidenschaft gezogen werden. Auch das Verbinden zwischen Lehrern und Gemeinden wird durch eine Übernahme auf den Staat nicht gerührt werden. Gemeindevorsteher Diekmann, Dinklage: Unsere Steuerzahler sagen, erst kommt die Gemeinde, dann der Staat. Wir wünschen Beibehaltung der bisherigen Zustände. — Nektor Meinen: Ich kann für die Lehrerschaft beider Klassenfassen sagen, daß wir für die Zentralkasse eintreten. Wenn die Lehrer ihre Gehälter nicht bekommen, muß das verbittern. Die Lehrer haben wegen der Zurückzahlung gegenüber den anderen Beamten hinsichtlich der Auszahlung der Gehälter protestiert. Wir sind der Meinung, daß wir Staatsbeamte sind, trotz der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Es sollte nicht vorkommen, daß ein Zufuß, der vom Staat für die Lehrer übernommen wird, nicht an die Lehrer ausgezahlt wird. Mit den Lehrern ist es ebenso, wie mit den Arbeitslosen, deren Kosten auf bessere Schultern gelegt werden müssten. Auch wir sind der Meinung, daß Zentralkassen aufgehoben werden können. So kann es nicht weitergehen. Wir kommen uns schub- und rechtlos vor, nach den Erklärungen des Ministeriums, daß es uns nicht weiter helfen könne. Ein Recht hat uns das Ministerium befristet, die Gemeinden zu verlagern. Ich habe davon abgeraten; denn auch in Cutin ist mit der Lage kein Geld geschaffen worden. Gemeindevorsteher Dannemann: Wenn die Lehrergehälter vom Staat gezahlt werden sollen, muß zunächst die Frage geklärt werden, aus welchen Mitteln die Zentralkasse gespeist werden soll. Diese Kasse müsste aus den Reichsüberwälzungsteuern gefüllt werden. Aber in dieser Notzeit Experimente zu machen, muß wohl überlegt werden. Die Lehrer können es sich nicht gefallen lassen, daß sie kein Gehalt bekommen. Wenn den Gemeinden eine Zahlung unmöglich ist, muß der Staat Nat schaffen.

Amtshauptmann Mibendorff: Ich habe den Eindruck, daß mit der Übernahme der Lehrergehälter auf den Staat den Gemeinden wohl gekonnt werden. Die Übernahme der Wohlfahrtsunterstützungen auf das Reich (auf die Arbeitsämter) birgt die Gefahr der Nachteile einer Zentralisierung in sich. Das Reich muß die Mittel bereistellen; aber die Auszahlung, Prüfung der Einzelfälle und Verwendung muß individueller gestaltet werden. Gemeindevorsteher Hanken: Das eine Fünftel der Kräftefürsorge muß den Gemeinden genommen werden. Gemeindevorsteher Schwarting und Dannemann: Die Gemeinden müssen das Recht haben, ihre Verpflichtungen für die Wohlfahrtsunterstützungen in der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten anzulegen. Die Arbeitsämter sollten ihre Aufgabe darin erfüllen, den Gemeinden zu helfen, wenn sie die Lösung der Arbeitslosigkeit nach den örtlichen Möglichkeiten praktisch zu erreichen versuchen. Arbeitsmöglichkeiten sind immer genug vorhanden, wenn die Sache praktisch angefaßt wird. Nur so ist es in der Gemeinde Wardenburg möglich gewesen, Ordnung in den Finanzen der Gemeinde zu halten. Leider stehen hier aber die Arbeitsämter hemmend im Wege. Der Vorsitzende gibt zum Schluß noch bekannt, daß das Ergebnis der heutigen Beratungen und eine Eingabe der Gemeinde Rassebe wegen ihrer Finanzschwierigkeiten als Material bei den bereits festgelegten Vorstellungen im Ministerium und den Arbeitsämtern verwendet werden wird.

Gläubigerschreiben des Staatsministeriums an Herrn Lauen

Das oldenburgische Staatsministerium hat an Herrn Lauen, Wochhorn, folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem der Herr Reichspräsident Jönen den Sündenbuchs-Botol als höchste Würdigung auf dem Gebiet des Sportflugs verliehen hat, möchte das Staatsministerium nicht verfehlen, Ihnen hierzu seinen herzlichsten Glückwunsch und gleichzeitig seine uneingeschränkte Anerkennung für die unter besonderen Schwierigkeiten durchgeführte fliegerische Leistung auszusprechen.“

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, liegt dieser offiziellen Anerkennung des Fluges durch die Reichs-

Für Gruppe III der Volksgemeinschaft findet das Konzert am Sonntag, dem 14. Mai, statt.

Am Pfingstmontag, dem 15. Mai, abends 7.15 Uhr, geht bei kleinen Preisen von 50 Rp. bis 2.50 RM Leo Jollis reizvolle Operette „Der fidele Bauer“ in Szene.

Am 16. Mai wird der große Schläger „Die Blume von Hawaii“ ebenfalls bei kleinen Preisen von 50 Rp. bis 2.50 RM wiederholt.

Landesmusikdirektor Johannes Schüler

wurde unter gleichzeitiger Verpflichtung für Konzerte als Nachfolger des Generalmusikdirektors Wand zum musikalischen Oberleiter des Stadttheaters Halle (Saale) gewählt.



Stausingern

100% Gewinn
frühzeitig
nachweislich!

Regierung und nun auch durch die Landesregierung vornehmlich das nationalwirtschaftliche Moment des Unternehmens zugrunde. Für die Wege in die Tropen mit den unwechseln schmelzen und starken Temperaturerhöhungen wurden bisher von deutschen Luftfahrern inländische Motore grundsätzlich abgelehnt und nur die sich in den Kolonien bewährten englischen und französischen Motore benutzt. Längst wurde vor dem Eintritt der Reise von namentlicher Frachtseite erwartet, von den bewährten ausländischen Fabrikaten abzugehen und auf dem ersten Drittel des Weges der Weiterflug noch von der obersten Luftfahrtbehörde ernsthaft zu unterbinden versucht. Ohne Rücksicht darauf wurde die Maschine von dem von seinem deutschen Motor überzeugten Flieger abwechselnd über Hochgebirge und Tropen gefahren, und nach der abnormen Beanspruchung zum Schluß noch über die Alpen zurückgeführt. Das erstaunliche Standhalten des neuen deutschen Argusmotors gegen solche Forderung hat die deutschen Luftfahrtriere von den ausländischen Fabrikaten mit einem Schlag abgebracht und auch hier wieder die deutsche Industrie zu Ehren gebracht.

Maibaumfeier im Oldenburger Kreise

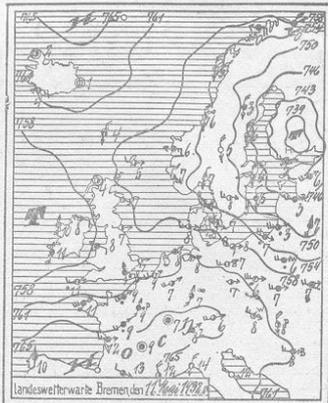
Wie schon angedeutet, wird die Maibaumfeier des Kreises in diesem Jahre in Wecheln im „Erigen Hagen“ stattfinden, und zwar aus besonderen Gründen nicht am Pfingstabend, sondern schon am Freitagabend. Das feierliche Aufstellen des Baumes wird um 8 Uhr vor sich gehen. Anschließend tanzen die Junges und Weibes der Landgemeinde in Trachten den Maibaumtanz um den Baum. Bei allmählicher Dämmerung werden dort noch einige Tänze getanzt, bevor alle Teilnehmer im Saale Gelegenheit haben werden, einige Stunden dem fröhlichen Treiben bei dem Volkstanz zuzusehen oder auch selbst mitzumachen. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Landesynode

Die diesjährige Tagung der Landesynode, worüber wir in der 2. Beilage berichten, ist dank der gründlichen und schnellen Arbeit der verschiedenen Ausschüsse mit zwei Plenarsitzungen abgeschlossen, die im Laufe des Mittwochs am Samstag gehalten wurden. Im Beginn der ersten Sitzung nahm Oberkirchenratspräsident D. Dr. Tilmann Gelegenheit, dem verstorbenen Großherzog als dem Inhaber des landesherrlichen Kirchengregiments Worte dankbarer Erinnerung zu widmen. Der Präsident hob dabei u. a. hervor, daß der Großherzog als aufrichtiger und kluger Freund der Selbstverwaltung den geistlichen Verträgen der Landeskirche weiten Spielraum gelassen habe, sich selber aus eigener Initiative zu betätigen. Die Landesynode hörte stehend den Ausführungen des Oberkirchenratspräsidenten zu. In der Debatte über die verschiedenen Gesetzesvorlagen war es vor allem die Steuervorlage, die eine größere Aussprache veranlaßte, sowie der Haushaltsvoranschlag, der nochmals an verschiedenen Positionen einer kritischen Unterzöhung wurde, im wesentlichen nach den vom Oberkirchenrat gemachten Vorschlägen. In bezug auf die Dienstwohnungen wurde ein Antrag des Finanzausschusses angenommen. In einem Schlußwort bemerkte Präsident D. Dr. Tilmann, daß man die Landeskirche zu der schnellen Erledigung der Vorlagen durch die Landesynode beflämlichsinen könne. Die Beratungen hoben sich durch ihren sachlichen Ernst in erfreulicher Weise von den Verhandlungen mancher anderen Versammlung ab. Mit besonderer Aufmerksamkeit folgte die Landesynode den Ausführungen des Oberkirchenratspräsidenten, als dieser eindringlich vor der Gefahr warnte, die Landeskirche in den Streit der politischen Parteien hineinzuziehen. Die Ansprache endete mit dem Appell, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß die Kirche im Widerstand der Zeit ihrer eigentümlichen Aufgabe gerecht werde. Unter großem Beifall sprach dann Kirchenrat Giechelman Staatsminister Weber den Dank der Landesynode für die straffe und wohlwollende Führung der Verhandlungen aus.

Heute Stadtratsitzung

Der Stadtrat hält heute abend eine Sitzung ab, der eine Tagesordnung zugrunde liegt, die nur einige wichtige Punkte enthält. Schon seit Jahren werden zwischen den Reichswehrbehörden und dem Stadtmagistrat Verhandlungen über einen Aufschuß der Dannebergwiese in Kasernen an die städtische Kanalisation geführt. Die sanitären Verhältnisse sind unhygienisch. Da zu befechtigt stand, daß unter Umständen eine Verlegung der Garnison erfolgen könne, wurde schon im Jahre 1929 dem Reichswehrministerium die verbindliche Zusage gemacht, die Kasernen an die städtische Kanalisation anzuschließen, falls der in Betracht kommende Teil von Ohmstedt eingemeindet würde. Diese Zusage ist dadurch gegenstandslos geworden, daß von der Eingemeindung eines Teils von Ohmstedt Abstand genommen worden ist. Inzwischen ist von den Militärbehörden wiederholt auf baldige Herstellung des Kanalisationsanschlusses gedrängt worden. Die Kosten betragen 121 686 RM. Die Verhandlungen mit dem Reichswehrministerium haben dazu geführt, daß das Ministerium einen Baukostenzuschuß von 50 Prozent bis zu 60 000 RM gewähren will, wenn die Stadt die andere Hälfte übernimmt. Eine Heranziehung Dritter bleibt vorbehalten. Der Stadtrat wird nun erucht, 61 686 RM in den städtischen Voranschlag für das Rechnungsjahr 1933 einzuschließen. — Wie schon berichtet wurde, sollen in Ausführung der 2. Rotenverordnung zur Vermeidung der Erwerbslosigkeit 50 Kleinwohnungen auf dem Gelände der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft gegenüber der Alexanderberke errichtet werden. Jede Siedlung soll 5000 Quadratmeter groß sein. Der Stadtrat wird erucht, die Uebernahme der städtischen stoffschädlichenen Bürgerschaft für 50 Reichsbarleihen zu je 2500 RM (125 000 RM)



Die abgezeichneten Linien (Isothermen) verbinden die Orte mit gleichem Wärmestadium. Die neben dem Ort stehenden Zeichen geben die Luftbewegung an:
 ☉ Wolkenlos ☁ Heiter ☁ Halbbedeckt ☁ Wolkig ☁ Bedeckt ☁ Regen
 ❄ Schnee ☁ Dunst ☁ Nebel ☁ Gewitter ☁ Stille ☁ Sehr leicht
 ☁ Leicht ☁ Schwach ☁ Mäßig ☁ Stark ☁ Sehr stark ☁ Stiefel
 ☁ Ostnordöstlich ☁ Westnordwestlich (Die Pfeile zeigen mit dem Winde)

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

Auf der Rückseite des umfangreicher gewordenen und sich nach Nordwesten verbreitenden, baltischen Wirbels sind im Nordseegebiet Niederdruckstörungen eingetreten. Unter einer den ersten Vorläufer der neuen atlantischen Depression antwortenden hohen Schleiervolbedeckung trat mehrfach stärkere Bewölkung ein, aus der zeitweise Niederschlag fiel. Die Witterung blieb unbeständig, aber der anhaltende Aufwind mäßigerer Seeluftmassen wird die nächste Bodenfrostdrohung beseitigen.
 Ausfahrten für den 13. Mai: Mäßige bis frische südwestliche Winde, wolfig bis bedeckt, Niederdruck, weitere Erwärmung.
 Ausfahrten für den 14. Mai: Mäßige bis frische Winde, meist zwischen West und Süd, wolfig bis bedeckt, Niederdruck, warm.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Officier

Wann	Uhrzeit	Thermometer in Cel.	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cel.	Wind	Wolkg.	Niedersch.
11. Mai	7 Uhr am.	+ 10,4	759,5	11. Mai	+ 13,8	+ 7,4	
12. Mai	8 Uhr am.	+ 9,4	759,9	12. Mai			

Temperaturen der Städtischen Flußbeobachtungen:
 Auf 12. Wasser 13 Grad Celsius.

Schwarzwasser: Freitag, 13. Mai:
 Oldenburg 10,15, 21,30; Bangerode 4,30, 16,45; Dangau-Wilhelmshaven 5,40, 17,55; Bremerhaven 6,00, 18,15; Nordensham 6,20, 18,35; Bralle 7,05, 18,20; Esstied 7,25, 19,40; Bremen 8,35, 20,50 Uhr.

Aus der Wahlbewegung

Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind für den Landesstimmzettel Wahlvorschlüge eingereicht von der SPD, dem Zentrum, den Sozialnationalen, der Volkspartei, der Vereinigung der Staatspartei, der WEDAW und den Kommunisten. Als Spitzenkandidat der Nationalsozialisten sind genannt: Reichsanwalt Schmidt, Guin, Landmann, M e h e r, Malene, und Hauptlehrer S a h, Bad Schwartzau. Die Deutschnationale Volkspartei hat an erster Stelle Hofbefeher Bohens, Gothenhof, den Vorsitzenden des Landbundes, ferner Kaufmann G l e b e r a n d t, Bad Schwartzau, Frau Jungelaufen, Ehrenhof, Reichsanwalt Dr. G e r t s, Guin, Keil, Timmendorferstrand, Wulff, Guin, und Stoltenberg, Steuersdorf, aufgestellt. Bei den übrigen bürgerlichen Listen handelt es sich in erster Linie um Kandidaturen aus dem Landesstimm Oldenburg.

Bad Zwischenahn.

Hilfer kommt nach Bad Zwischenahn! Wie schon bekanntgegeben wird, wird der Führer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Adolf Hitler, anlässlich des Wahlkampfes zum Oldenburgischen Landtag auch auf dem Ammerland sprechen, und zwar in Bad Zwischenahn. Bad Zwischenahn ist in der glücklichen Lage, für die Veranstaltung eine große Halle zur Verfügung stellen zu können, die nach genauer Berechnung mindestens 10 000 Menschen faßt. Es wird Vorzweifel getroffen, daß allein etwa 8000 Sitzplätze zur Verfügung stehen. Adolf Hitler wird hier am 27. Mai sprechen.

Rayhauserfeld.

Die nationalsozialistischen Frauenvereine der Gemeinde hielten Dienstagabend hier in zur Brüggens Saal eine öffentliche Versammlung mit Hauptlehrer W e h l e n aus Welefeld ab. Der Ortsgruppenführer A r t u s konnte anwesend 100 Personen begrüßen. Der Redner, der in der Zwischenahner Gemeinde ein lieber Bekannter ist, verbreitete sich über die allgemeine politische Lage und nahm abschließend im besonderen zu der Landtagswahl Stellung. Er appellierte an jede deutsche Frau, an dem Aufrufswort in den nächsten Wochen nach Kräften mit zu helfen, damit die Splitterparteien, die heute, wo es um Eten oder Nichtsein geht, keine Lebensberechtigung mehr besitzen, entgültig von der Bühne verschwinden und der Nationalsozialismus die notwendige Mehrheit im Oldenburgischen Landtag erhält. Der Abend klang mit dem Gott-Preislied aus.

Birkenfeld.

Im Landesstimm Birkenfeld sind für die kommende Landtagswahl acht Wahlvorschlüge, wie bei der vorjährigsten Wahl, eingegangen, und zwar: Sozialdemokratische Partei, Sozialistische Arbeiterpartei, Zentrumspartei, Kommunistische Partei, Deutschnationale Volkspartei, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Deutsche Staatspartei und Deutsche Volkspartei.

und die Inanspruchnahme eines Reichsbarlebens bis zu 4500 RM zur Errichtung von Kleingärten für Erwerbslose zu bewilligen.

*** Wäscheauffammlung.**

Heute fahren noch einmal vier Reichswehrwagen durch die Straßen der Stadt, und zwar drei durch die Bezirke, die am Dienstag unberücksichtigt bleiben mußten, während ein vierter alle Pakete aufnehmen möchte, deren Spender am Dienstag nicht angetroffen wurden. Noch einmal ergeht an alle fremdbildigen Gebete die herzliche und dringende Bitte, das Einpacken dadurch zu erleichtern, daß die Pakete bereitzgelegt zu werden. Nur zwei der Wagen können von Trompetern begleitet werden. Der Esel der jugendlichen Begleiter der Wagen, die nach einem genaueren Plan von den Führerinnen in die Häuser entladen werden, dürfte das Pfeifen der bekannten Signale jedoch nicht allzu hörbar werden lassen.

* Die Pflichtfeuerwehr im Stadteil Bürgerfeld aufgelöst. Entsprechend einem Beschluß des Gesamtschulrats hat der Stadtmagistrat die Pflichtfeuerwehr im Stadteil Bürgerfeld zum 1. Juli 1932 aufgelöst, da bei dem heutigen Stande der Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehr Oldenburg und bei den verbesserten Feuerverhältnissen und Feuermethoden die Pflichtfeuerwehr Bürgerfeld entbehrlich geworden ist. An Führer Posthaus ist ein öffentlicher Feuermelder angebracht worden. Der Stadtmagistrat hat dem bisherigen Spritzenmeister und den Wehrleuten der Bürgerfelder Wehr seinen Dank und seine wärmste Anerkennung für ihre bisherige Tätigkeit ausgesprochen.

* Die Postbeförderung nach den Nordseeinseln war in den letzten Jahren bedeutend gebessert worden. Neben der Verbindung, die durch die Reedereien mit ihren neuen schnellen Schiffen geboten wurde, machte sich die Post zum Teil auch die Luftverbindung zunutze. Es ist vor allem wohl anzunehmen, daß die Post sich auch in Zukunft der Schiffverbindung bedienen wird. Leider ist — so schreibt man uns mit der Bitte um Ausnahme — festzustellen, daß z. B. bei der Verbindung nach Bangerode der Weg über Wilhelmshaven, der täglich zwei Verbindungen bietet, von der Post noch zu wenig benutzt wird. Schlichtig in der Hauptzeit geht die Post über Wilhelmshaven, während der Vore- und Nachzeit jedoch mit dem Lideampfer. Es ist zu wünschen, daß die Post Gelegenheiten

zu mehrmaliger Beförderung nach den Inseln ausnützt, auch wenn dadurch vielleicht etwas höhere Kosten für sie entstehen. Schnelle und regelmäßige Postbeförderung bedeutet für Inselaner und Bahngäste eine Annehmlichkeit, die die Post ihren Kunden unbedingt bieten muß.

* Schon seit im Gebiet der Küstengebiet. Das Ministerium des Innern hat verfügt, daß für das Jahr 1932 im Gebiet der Küstengebiet des Landesstimm Oldenburg die wöchentliche Schonzeit, mit Ausnahme des ersten Pfingstfeiertages, für Mastische und Schmelpe bis zum 15. Juni, für Wurt bis zum 30. November, und für Kalle bis zum 20. Dezember aufgehoben wird.

* Mastische. Wie der Pressestelle der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer vom Veterinologischen Institut mitgeteilt wird, treten jetzt wieder in großem Umfang Verluste durch die sog. Mastische auf. Diese Krankheit wird nach den Untersuchungen des Instituts hauptsächlich durch M a g e n u r i m e r verursacht, kann aber auch V e d e r e g e l oder andere Umstände zur Ursache haben. Eine frühzeitige Erkennung der Krankheit kann die Verluste vermeiden. Nur bei rechtzeitigem Eingreifen sind die Tiere zu retten. Es ist deshalb dringend anzuraten, den Tierarzt frühzeitig zu Rate zu ziehen. Durch Sommerung läßt sich die genaue Ursache feststellen.

* Reutenbedeckte Steinsetzungen bei Uste in Hannover. Niedersachsen ist ungewöhnlich wieder mehr denn je in den Geschäftskreis moderner Steinsetzungen getreten, besonders durch das plötzliche und zahlreiche Aufwachen von Siedlungen und Fundstellen, die in die Zeit zwischen „Ältere Steinzeit“ und „Jüngere Steinzeit“ gehören. So fand Lehrer Plasse im Ustetal nicht weit von Hannover einen Fundort, der hiesig aus der Zeit stammt, die der Eiszeit vorausging. Ueber die Funde und die Verbreitung jungelsteinzeitlicher Kulturen in Niedersachsen schreibt Walter Adriaan-Vielefeld im Maiheft der Zeitschrift „Niederachsen“, (Verlag Gustav Winters Buchhandlung, Franz Quelle Nachf., Bremen). Die Zeitschrift bringt auch in dieser Nummer wieder wertvolle Beiträge zur Heimatkunde: G. Reinfort, Farburg B., Heimatlich und Familienforschung; Dietrich Bohmer v. Gemlich, Der Siegeszug des Niederachsen X. Armeekorps durch Ostpreußen und Polen 1915; Dr. W. Lampe, Auf Gotterbes Spuren in Niedersachsen; Prof. Wellmann-Bremen, Lütje Wallehain; Hans Deeljen, Denabrück, Ostpreussisches Hausgerät usw.

* Oldenburgischer Marktbericht vom 11. Mai. Wollereibutter Markt 140—150, Landbutter 100—130, Rindfleisch 60—120, Schweinefleisch 60—80, Kalbfleisch 60—90, Hammelfleisch 80 bis 100, Speck, geräuchert 60—80, Kiemen 55—60, Mettmur,

Vergessen Sie nicht eine Frühlings-Kür mit Dr. Dralle's Birkenhaarwasser

geräuchert 80-100, Leberwurst 40-100, Mettwurst, frisch 80, ...

Der Singverein Oldenburg hielt, wie alljährlich am ...

Ein Einbruch wurde in der letzten Nacht in der ...

Kleine Mitteilungen

Der rührige Segelflub Hinderburg e. S., Oldenburg, ...

Wohlfelde

Das Schicksal eines Wohlfeldes. Ein fester Fall ereignete ...

Kastee.

Frühling im Kastee Park. Die Natur rüht zum Fest ...

Edewecht.

Der neue Friedhof geht seiner Vollendung entgegen. Die ...

Barel.

Ausschluss des Barler Bundeschießens. Nach dreitägiger ...

Handwerkerbund Barel für Gründung einer Rotgenossenschaft ...

Goldene Hochzeit. Am Freitag kam der Arbeiter Gerd ...

Warnung. Der Dienstheft R. bei dem Landwirt S. in ...

Wilhelmshaven.

Die Wilhelmshavener Motte im Hafen. Die in Wilhelmshaven ...

Satum.

Es brannte ein Feuerhaus bis auf die Grundmauern ...

Wesermünde-Wulsdorf.

Ein schwerer Motorrad-Unfall mit tödlichem Ausgang ...

Siddausen.

Wieder ein Auto durch eine geschlossene Schranke ...

Oldenburg, 12. Mai. Verke- und Schweinemarkt. (Eigener ...)

Robbentfleisch, Robbfleisch, M. Bollegraf, Milch, Ausziehtisch, Existenz!!

NSU VERBÜRGT QUALITÄT UND PREISWÜRDIGKEIT. MOTORRÄDER, MOTOSULM, FAHRRÄDER, FREILAUFNABEN. NSU-MODELL 175 ccm ZWEITAKT MIT 3 GANGGETRIEBE. 475.-

EdSchmittker, 2364, 51. Motorrad zu verkaufen.

Eröffnung Fischverkaufsstelle. Lange Straße (früher W. Weber), am Donnerstag, dem 12. Mai.

Freitagabendmittag 2 Uhr prima fettes Rindfleisch.

Island-Briefmarken zu kolossal billigen Preisen. Eschen & Fasting.

Das beste Bohnerwachs bleibt meine liebstegehellte Ware.

Harms Schüttingstr. 11. Trauringe, Verlobungs-, Hochzeits-Geschenke.

Befonders preiswert. Lee 1/2 Pfund 80 Pf., Katala 1/2 Pfund 20 Pf.

Das beste Bohnerwachs. Ernst Klostermann, Starckenstraße 14.

Mende (5 Rühr.) Bäckereimittel, empfindlich, wg. Umstellung zu Verkauf.

Damenfahrrad, 3u kaufen gesucht, Moorriemer Bohnen, Gut erh. Garten- oder Korbmöbel, Suche zu kaufen eine gebrauchte Wellblechgarage, Kaufe getraut. Verren-, Damen u. Kindergerätschaften, Knabenfahrrad, Unger saßt höchste Preise für...

Plenarsitzung der Landes Synode Wichtige Steuerfragen

R. Oldenburg, 11. Mai.

Die Landes Synode trat heute morgen um 9 Uhr im Sitzungssaal des Landtages zu einer Plenarsitzung zusammen, nachdem die Ausschüsse schon an den beiden Vortagen Sitzungen abgehalten hatten.

Am Tisch des Oberkirchenrats: Präsident D. Dr. Tilmann, Geh. Oberkirchenrat J. Ben, Präsident Tenge, Oberkirchenrat Ahlhorn.

Der Präsident der Landes Synode, Staatsminister a. D. Weber, eröffnet die Sitzung. Pastor Althorn spricht das Eingangsgebet.

Präsident D. Dr. Tilmann gedenkt, während sich die Synode erheben hat, mit warmherzigen Worten des verstorbenen Großherzogs. Er führt etwa folgendes aus:

Sie Sie in Ihre Verhandlungen eintreten, lassen Sie uns eines Mannes gedenken, dessen Name mit der Geschichte unserer Landes Synode nahe verbunden ist. Im vorigen Jahre, bald nach dem sich die Landes Synode verlagert hatte, ist Großherzog Friedrich August von Gott in die Ewigkeit abgerufen worden. Von 1900 bis 1918 ist er trauungsfähig regierender Herrscher des Landes der evangelischen Kirchenregimenten gewesen. Das Schicksal seiner Interessen hat auf anderer Seite gelegen, in der Förderung der Wohlfahrt des Oldenburger Landes im allgemeinen. Aber getreu der Ueberlieferung des oldenburgischen Fürstentums hat auch Großherzog Friedrich August das Beste der Landes Synode gesucht. Der Großherzog hatte Achtung vor dem Gesez, und als aufrichtiger und kluger Freund der Selbstverwaltung hat der Großherzog der Landes Synode und ihren Verehrern großen Spielraum gelassen, um sich selbständig zu betätigen. In den schweren Krisenstunden, die der Großherzog zu erleben gehabt hat, hat ihn sein Gottesglaube aufrecht erhalten. Meine Herren! Manchen Herren, die der Landes Synode angehört haben, ist der Großherzog näher getreten, und so oft die Landes Synode zusammentrat, hat der Großherzog Wert darauf gelegt, Vertreter der Landes Synode bei sich zu sehen und sich mit ihnen auszusprechen. Es ist gleicher Weise Pflicht der Gerechtigkeit und eine Pflicht der Dankbarkeit, des verstorbenen Großherzogs mit aufrichtigem herzlichem Dank zu gedenken. Sie haben sich, meine Herren, von Ihren Plätzen erhoben. Ich stelle das fest und danke Ihnen.

Dienstländer der Kirchenbeamten

Der Verwaltungsausschuss stellt folgende Anträge:

1. Landes Synode lehnt die Vorlage des Oberkirchenrats ab.
2. Landes Synode beschließt folgenden Entwurf eines Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes vom 6. November 1920 betr. die Dienstländer der Kirchenbeamten.

Einziger Artikel

Der § 3 erhält folgenden dritten Satz:

„Von dieser Einrichtung kann mit Genehmigung des Oberkirchenrats abgesehen werden.“

3. Landes Synode erucht den Oberkirchenrat, auch da, wo eine selbständige Besoldungsstufe nicht geführt wird, den Kirchenrat anzudeuten, die Einnahmen und Ausgaben des Pfarr- und Organisationsdiensteinkommens gesondert als Anlage zur Kirchenrechnung zu führen.

In vielen Gemeinden erreicht das Stelleneinkommen der Pfarre nicht das von der Kirchengemeinde anzubringende Grundgehalt des Pfarrers, so daß die Kirchenkasse einen Zuschuß zum Pfarrgehalt zu leisten hat. In solchen Fällen steht nach Ansicht des Oberkirchenrats der Wert der Besoldungsstufe nicht im Verhältnis zu den aufzubewehenden Kosten und Arbeten. Sie soll daher der Aufhebung verfallen. Dazu bedarf es der Befestigung des § 3 des Dienstländerengesetzes vom 6. November 1920, bei der Besoldungsstufen eingerichtet. In den Gemeinden, wo das Stelleneinkommen eine solche Höhe erreicht, daß es nach § 37 des Dienstländerengesetzes vom 23. Februar 1922 zu einem Teil der Landes Synode zugute kommt, sollen die Besoldungsstufen bleiben, die auf Grund des Aufsichtsrechts des Oberkirchenrats über die kirchl. Kassen nun auf dem Verwaltungswege eingerichtet werden können.

Um die Aufhebung der Besoldungsstufen schon zu Beginn des Rechnungsjahrs 1932/33 herbeiführen zu können, hat der Oberkirchenrat mit Zustimmung des Synodalausschusses gemäß § 128 der Kirchenverfassung eine Verordnung erlassen, in der die Aufhebung des § 3 des Dienstländerengesetzes ausgesprochen wird. Er erucht die Landes Synode, der Verordnung die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben.

Der Verwaltungsausschuss Berichterstatter Abg. Logemann hält es nicht für richtig, den § 3 aufzuheben, wünscht vielmehr grundsätzlich die Beibehaltung der Besoldungsstufen, damit den Gemeinden, die die Besoldungsstufen beibehalten sehen möchten, die Möglichkeit der Beibehaltung gegeben werden möchte, die Möglichkeit der Beibehaltung eben als Entlastung der Pfarre klar in die Erscheinung treten. Dem entspricht die Ansicht des Oberkirchenrats, nur da die Besoldungsstufen aufzuheben, wo die Aufhebung gewünscht wird.

Der Ausschuss läßt es dahingestellt, ob wirklich die in vielen Fällen aufzuwendende Mühe und Kraft und Kosten dem Wert der Besoldungsstufen nicht entsprechen. Um aber Kirchenrat und Oberkirchenrat die Möglichkeit zu geben, die Besoldungsstufen in solchen Fällen aufzuheben, stellt der Ausschuss den Antrag 2.

Wenn auch nach Aufhebung einer Besoldungsstufe die Einnahmen und Ausgaben unmittelbar durch die Kirchenkasse laufen, erscheint es dem Verwaltungsausschuss doch erforderlich, daß die Einkünfte der Pfarre auch später als solche erkennbar bleiben und stellt daher den Antrag 3.

In der kurzen Aussprache bemerkte Oberkirchenrat Ahlhorn, daß durch die Anträge des Ausschusses auf etwas längerem Wege erreicht werde, was der Oberkirchenrat auf dem kürzesten erreichen wollte. Bedenken befänden beim Oberkirchenrat gegen die drei Anträge des Ausschusses nicht, sofern der Oberkirchenrat auch bei Annahme des Antrags 3 noch genügend Spielraum behält, im Benehmen mit den Kirchenräten die Frage selbst zu entscheiden, ob eine Anlage zur Kirchenrechnung notwendig sei; dann evtl. seien die Kirchenräte der Meinung, daß eine Aufhebung der Besoldungsstufe illusorisch sei, wenn wieder eine Anlage erzwungen würde. Der Oberkirchenrat sei gegen eine Reglementierung. — Pastor Althorn und einige andere Redner hielten die Föhrung einer Anlage über Pfarrereinkommen und Pfarrkosten für notwendig. Im übrigen wurde betont, daß die Anträge des Ausschusses den Besoldungsstufen ihre gesetzliche Grundlage belassen.

Die Anträge werden darauf angenommen.

Das Saatfest

Die Landes Synode stimmt dem Antrag des Ausschusses, Berichterstatter Abg. Bulling, zu, worauf die Vorlage angenommen wird, die bestimmt, das Saatfest ist zu feiern am dritten Sonntag im Monat Mai; sollte das Pfingstfest auf diesen Sonntag fallen, so ist das Saatfest am Sonntag vor Pfingsten zu feiern.

Die kirchliche Besteuerung

Die wichtigsten Bestimmungen der Vorlage lauten:

Alle Mitglieder der Landes Synode, die eigenes Einkommen haben oder im Rechnungsjahr 1932/33 erwerbstätig sind, haben zur persönlichen Kirchenlast des Rechnungsjahrs 1932/33 einen Grundbetrag zu entrichten.

Der Grundbetrag beläuft sich auf 2 RM und, wenn das Einkommen 3600 RM übersteigt, auf 4 RM. Als Einkommen im Sinne dieser Vorschrift gilt das Einkommen des vergangenen Steuerabschnitts; nur unter den in Art. 3 des Gesetzes vom 15. Mai 1929, betreffend die kirchliche Besteuerung, bestimmten Voraussetzungen ist das Einkommen des laufenden Steuerabschnitts maßgebend.

„Ehefrauen, die nicht dauernd von ihrem Ehemann getrennt leben, sind von der Zahlung des Grundbetrages befreit.

Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, sowie Bezüge, die auf Grund der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 gewährt werden, gelten nicht als Einkommen im Sinne des § 1.

Im übrigen gilt die durch das Gesetz vom 10. Februar 1931, betreffend die kirchliche Besteuerung, für 1931/32 getroffene Regelung für das Rechnungsjahr 1932/33 entsprechend, jedoch mit den aus den nachfolgenden Bestimmungen ersichtlichen Abweichungen.

„Die besondere Maßstabsteuer nach dem Einkommen (Art. 2 der Verordnung vom 23. Mai 1927, betreffend die kirchliche Besteuerung) beträgt 12 RM bei einem Einkommen von 1600 RM an und steigt bei einem Einkommen von 2000 RM an für jede angefangenen weiteren 100 RM um 6 RM.“

„Die besondere Maßstabsteuer nach dem Einkommen schafflicher Betriebe (Art. 3 der Verordnung vom 23. Mai 1927, betreffend die kirchliche Besteuerung) wird nur angelegt, wenn der Betrieb 2 Hektar übersteigt, und beträgt in Güterklasse A 5 RM, in Güterklasse B 4 RM und in Güterklasse C 3 RM.“

In der Aufteilung der Betriebe zu den einzelnen Güterklassen tritt eine Abänderung gegenüber dem für 1931/32 durchgeführten Stande nicht ein.

Das Einkommen an Grundbeträgen verteilt sich auf die Landes Synode und die einzelnen Kirchengemeinden in demselben Verhältnis wie das übrige Einkommen zur persönlichen Kirchenlast.

Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften werden vom Oberkirchenrat erlassen.

Abg. Degen, Rüstingen, ist der Meinung, daß die Vorlage eine Verchiebung der Lasten zugunsten der Landwirte und zum Nachteil der Lohn- und Gehaltsempfänger bedeute. Das würde zum Schaden der Kirche dienen. Die Stadt würde benachteiligt.

Abg. Lange, Schwemmer, schildert die schlimme Lage der Landwirtschaft. Sie sei überfordert, und vom Einkommen könne keine Rede mehr sein.

Abg. Harms, Rüstingen, meint, der Gedanke, die Steuer auf breitere Schultern zu legen, sei an sich gesund. Mit den Rechten seien auch Pflichten verbunden. Redner vermischt aber die Hilfe des Gesetzes. Die Not der Landwirtschaft verstehe man sehr gut. Wenn man die Vorlage ablehne, sei das bestimmt keine Gerechtigkeit gegen die Landwirtschaft, aber man könne nicht einsehen, daß das Gesetz irgendwelchen Nutzen bringe. Neue Steuern bergen die Gefahr in sich, daß in den Städten die Kirchenaustrittsbewegung gefördert wird.

Abg. Warner, Nordenham, möchte wissen, wie weit der Kreis der Steuerpflichtigen gezogen werden soll (Lehrlinge, Hausdöchter usw.).

Abg. Willens, Oldenburg, empfiehlt, eine bestimmte Grenze festzulegen, da die Verhältnisse zu verschieden liegen. Es sei wichtig, wenn den Kirchen die Möglichkeit gegeben werde, von dem Härteparagrafen Gebrauch zu machen.

Abg. Kiehl, Rüstingen, setzt auseinander, daß die Neuregelung für die Gemeinde Rüstingen einen Nachteil bringen würde. Es würde neue Unruhe in die Kreise der Steuerzahler bringen.

Oberkirchenrat Ahlhorn erwidert sich dagegen, als ob die Steuer dazu bestimmt sei, den Mühsal aus der Hektarsteuer zu decken. Die anderen deutschen Landes Synoden hätten den Weg längst beschritten, der hier jetzt gegangen werden soll.

Oberkirchenratspräsident D. Dr. Tilmann betont, daß die Steuer sich genau im Rahmen der Verfassung bewege, wonach jeder die Lasten der Kirche mit zu tragen habe. Auch wenn es keine Hektarsteuer gebe, würde die neue Steuer an Place sein. Die Mitglieder der Freidenkerverbände würden Woche für Woche zu ganz anderen Beiträgen herangezogen.

Abg. Medrow-Rüstingen ist der Meinung, daß der Schaden, den das Gesetz bringen wird, größer sein wird als

Ein Symbol höchster Wertleistung

Das blaue Band des Ozeans ist ein Symbol besonderer Leistungen - der schnellsten Atlantik-Überquerung. Das blaue Band an Tausenden von SHELL-Pumpen kennzeichnet die Abgabe des für Sonderleistungen geschaffenen SHELL-Spezialgemisches

DYNAMIN

für hochkomprimierende Motoren. DYNAMIN wird von keinem Gemisch an Klopffestigkeit, Zugkraft und Sparsamkeit übertroffen. Erhältlich an allen SHELL-Pumpen mit blauem Band.



der Nutzen. Was habe man von unfruchtbaren Pfändungen? Nur Verbitterung. Als der Plan bekanntgeworden sei, eine Kopfsteuere einzuführen, habe man in Mitternachten schon ein Vorspiel davon erlebt, wie das ausgenommen wird.

Abg. C h e n i s befragte die Meinung, man könne bei allem Verständnis für die besondere Lage Mitternachten doch nicht das Beispiel auf das ganze Land anwenden. Dies würde einen finanziellen Ausfall mit sich bringen, der nicht tragbar sei.

Nachdem sich die Abg. Ahrens, Rud und Lange noch geäußert hätten, wurde zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag der M i n d e r h e i t auf Ablehnung des Gesetzentwurfs, wird abgelehnt; es stimmen dafür nur die vier Abgeordneten aus Mitternachten. Die Pfarrer sind, wenn es sich um die Befestigung der Landeskirche handelt, nicht stimmberechtigt.

Die Vorlage wird in der alten mitgeteilten Form angenommen.

Abg. M e n - H a s b e r g e n möchte wissen, ob der S ä r t e p a r a g r a p h die Möglichkeit schafft, den unieren Einkommen entgegenzukommen. Es gäbe viele, die nicht wissen, woher sie das tägliche Brot und vor allem Kleidung nehmen sollen. Deshalb müßte die Möglichkeit gegeben werden, von dem Härteparagrafen weitestgehende Gebrauch zu machen.

Oberkirchenrat A h l h o r n erwidert, daß der Härteparagraph die Möglichkeit schafft, in individueller Beziehung Erleichterungen zu schaffen.

Im Anschluß hieran beschäftigt sich die Synode mit einigen

Veränderungen des Voranschlags

Der Finanzausschuß, Berichterstatter Abg. B r u e d - n e r, Delmenhorst, hat eine Reihe von Anträgen gestellt. Die Landesbehörde folgt dem Antrag des Ausschusses und f ü r z i e d i e L a g e g e l d e r, dem Verfahren des Landtags folgend, um 15 Prozent.

Der Ausschuß habe alle Paragrafen eingehend durchgeprüft, ob noch irgendwelche Ersparnisse zu erzielen sind.

Abg. L a n g e, Schönemoor, fordert, daß die Besoldungsordnung

so schnell wie möglich der schweren Wirtschaftslage angepaßt werden.

Abg. D r. M ü l l e r, Seber, kommt auf die großen Ausgaben zu sprechen, die der Protestantismus heute zu erfüllen hat. Alle Veranschlagte hätten große Erschütterungen durchgemacht. Die Einkommen gehen zurück. Angesichts dieser Tatsachen sei es nötig, die Gehälter mit den Verhältnissen in Einklang zu bringen.

Präsident D. Dr. T i l e m a n n kommt auf die Eingabe des Gemeindebundes Altenhunteorf zu sprechen, in der es heißt: „Die Landwirtschaft ist der Hauptträger der Landeskirche.“ Das sei objektiv unrichtig. Gegenläufige zwischen den einzelnen Berufsgruppen müßten innerhalb der Landeskirche schweben.

Abg. B a r n e r, Nordenham wendet sich dagegen, daß der Landesverein für Innere Mission und das Vierteljahrs-

blatt abgeschafft werden sollen. Die Knechtungen der Kinder vom Religionsunterricht nehme zu, und da dürfe man sich nicht die Mittel rauben, die dazu dienen sollen, die Landeskirche zu stärken.

Abg. R u d - W a d d e n hält die Fassung der Eingabe nicht für glücklich, wenn er für auch in einigen Punkten zustimmen kann. Es hätte heißen müssen: „Die Landwirtschaft ist mit der Hauptträger“ usw.

Angenommen wird folgender Antrag:

Der Oberkirchenrat wird von der Landesynode ersucht, zu prüfen, ob und in welcher Weise die Besoldungsordnungen der heutigen Wirtschaftslage anzupassen sind. Beim nächsten Zusammentritt der Landesynode ist vom Oberkirchenrat über das Ergebnis dieser Prüfung Bericht zu erstatten und eventuell der Landesynode die entsprechende Vorlage zu machen.

Abg. B r u e d n e r, Delmenhorst ist der Meinung, man dürfe nicht nur daran denken, die Gehälter der Pfarrer zu kürzen, ebenso wichtig sei die Frage, ob man nicht

Gemeinden zusammenlegen

könne, wo die Kraft des Pfarrers nicht voll ausgenutzt werde.

Geh. Oberkirchenrat J b e n verspricht sich davon wenig Erfolg. Es seien schon ersiehene Gemeinden zusammengelegt, und große Ersparnisse würden kaum möglich sein, da sich die Gemeinden selbst dagegen sträuben. Das kirchliche Leben würde dadurch gekemmt.

Oberkirchenrat A h l h o r n führt aus, der Oberkirchenrat habe sich in den letzten Monaten eingehend mit der Frage beschäftigt, ob die Zusammenlegung von Gemeinden noch möglich sei; die Erwägungen seien noch nicht in allen Fällen zum Abschluß gebracht.

Angenommen wurde folgender Antrag:

Der Oberkirchenrat wird von der Landesynode ersucht, zu prüfen, ob aus Ersparnisgründen nicht noch eine Anzahl kleinerer Gemeinden zusammengelegt werden kann und der Landesynode beim nächsten Zusammentritt das Ergebnis der Prüfung mitzuteilen.

Abg. B r u e d n e r, Delmenhorst, beschäftigt sich mit einer Eingabe des

Landesvereins für Innere Mission

der in große Schwierigkeiten geraten sei. Es sind für den Verein zur Schuldentilgung für 1932/33 24.000 RM in den Voranschlag eingestellt worden. Neben rühmt die zielbewußte und energische Arbeit im Landesverein für Innere Mission. Die Schulden seien dadurch schon erheblich herabgesetzt worden.

Abg. G i e s e l m a n n, Warel, führt aus, es sei doch selbstverständlich, daß sich die wirtschaftliche Not in verkäuflicher Weise im Landesverein für Innere Mission auswirken müsse, da die Anstalten auf freiwillige Geben angewiesen seien. Viele Kirchengemeinden hätten ihre Geben zurückgezogen oder auf ein Minimum reduziert. Die freiwilligen

Gaben seien um Tausende zurückgegangen. Die Kommunen hätten keine Gelder, die Anstalten zu beschicken, und dadurch leide die Rentabilität. Angesichts dieser Tatsachen sei es doch unmöglich, den Zuschuß zu kürzen. Ein Wert, das wir sanfter haben, steht von neuem in Gefahr. Belassen Sie es bei dem bisherigen Zuschuß.

Oberkirchenrat A h l h o r n: Seit vorigem Herbst bereits haben wir mit dem Landesverein um Herabsetzung der diesjährigen Rate gekämpft und sie angefangen.

Der Minderheitsantrag, es für 1932 bei 24.000 RM Zuschuß zu belassen, wird abgelehnt, und die Vorlage des Oberkirchenrats angenommen, wonach für 1932/33 20.000 Reichsmark Zuschuß geleistet werden an die Innere Mission; für 1933/34 16.000 RM.

Dann wird noch von verschiedenen Seiten gebeten, öffentlich alle Kirchenmitglieder anzufordern, doch

Spenden nur an Sendboten des Oldenburgischen Landesvereins

zu geben.

Der Zuschuß von 4000 RM für das Vierteljahrsblatt wird zunächst nur für das laufende Rechnungsjahr bewilligt.

Als Endsummen für Einnahmen und Ausgaben werden für 1932/33 587.100 RM, für 1933/34 583.100 RM bewilligt.

Zur Eingabe des Gemeindebundes Altenhunteorf wird bemerkt, daß weltliche Verbände an sich nicht berechtigt sind, Eingaben an die Landesbehörde zu machen. Im übrigen wird die Eingabe dem Oberkirchenrat als Material überwiefen.

Abg. W u l l i n g - B u h h a u s e n warnte sich noch gegen die Erreichung von Zuschüssen an die Innere Mission, wie sie der Gemeindebund gewünscht hätte. — Die Eingabe der Innern Mission wird durch die Beschlußfassung der Synode für erledigt erklärt.

*

Der Antrag des Finanzausschusses zu Anlage 10, Abt. 2, betreffend Befähigung der Verordnung vom 9. Februar 1932, betreffend Veränderung des Voranschlages der Landeskirchenkasse vom 1. April 1931 bis 31. März 1934 lautet: Landesynode wolle die Verordnung bestätigen. Der Antrag wird angenommen.

Ebenso der Antrag des Finanzausschusses zu Anlage 10, Abt. 1, betreffend Befähigung der Verordnungen vom 26. Juni 1931, 29. September 1931 und 29. Dezember 1931, betreffend Gehaltsföhrungen, der lautet: Landesynode wolle die Verordnungen bestätigen.

Folgender Antrag des Finanzausschusses zu Anlage 11: Verordnung vom 22. März 1932 betreffend Vorauszahlung auf die Kirchensteuer 1932/33 wird angenommen: Landesynode wolle die Verordnung bestätigen.

Ein weiterer Antrag, der mündlich begründet wurde: Die Landesynode erwidert, daß der Oberkirchenrat bei der Durchführung der Verordnung weitestgehende Rücksichtnahme

Omni Behrends Tee

Die Abenteuer des Ostseefliegers

Roman von Peter Franke

34. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Wolfgang Bern ist um 10 Uhr bei gutem Wetter und günstigen Wind aus Nordost zum Kanalflug in Richtung Paris gestartet. Er hat einen Rundflug über London gelegt mit tüchtigen Evolutionen — zu fñh, wie es einen Teil seiner Zuschauer schien! — und ist dann nach Süden geflogen, dem Kanal zu. Kurz vor Follstone ist ein Gewitter in seinem Rücken aufgefliegen, und in seinem Kofairaustausch hat er in diesem Gewitter eine Chance für sich gesehen, ähnlich wie wenig später als Katastrophaler Irrtum heraus; das Gewitter entwickelt nur eine schmale Front, aber mit solcher Schnelligkeit, daß Wolfgang Bern, eben über dem Kanal und in ungenügender Höhe fliegend, in das Zentrum eines Wirbelsturmes gerät, dem er in seinem Zustand nicht gewachsen ist. Er unterzñhrt die Gefahr, die ihn blitzschnell überfällt, und ein Luftwirbel, an Wucht einer Windehole vergleichbar, fñhrt den „Wunderfall“ in die aufgewühlte See...

Wolfgang Bern wird aus dem Führerß des „Wunderfall“ geichwendert. Ein harter Aufschlag — eifige Wasser-massen schlagen über ihn zusammen: er sinkt ins Bodenlose. In diesem Augenblick aber werden alle Kräfte seiner Jugend in ihm wach, ein heißer Lebenswille zwingt ihn zur Tat. Er schwimmt in wackeligen Stñhen an die Oberfläche. Wenige Meter trennen ihn von den rettenden Tragflñchen des „Wunderfall“, aber es vergeht endlose Zeit, ehe er sie erreicht und sich mit den letzten Krñften auf die Wellenwñche stellt.

Alle Energien seines Willens muß er anspannen, um bei wñrgerender Seefrñhtheit, nachlos geschwñcht noch von der verangagten Nacht, nicht über Bord gespñt zu werden... Ein Flugzeug zieht in niedriger Hñhe über ihn hinweg. Er winnt verzweifelt, schreit... Vergebens... das Flugzeug entschwindet am trñben Himmel in Richtung London...

In diesen schrecklichen Stunden geht Wolfgang Bern die Erkenntnis auf, daß er seinen Wñsturz selbst verschuldet hat, daß gefühllose Wñnde das Lebensgefñhl nicht haben, sondern vernichten, und daß der Sinn des Lebens nicht im Chaos der Leidenschaft liegt, sondern in der Klarheit des Verstandes, die anflñcht aus erfüllter Pflicht gegen die Gemeinshaft der Menschen und aus reiner Liebe...

Ich werde mich von dir trennen, Charmaine — denn Wolfgang Bern. Ich will nicht untergehen durch dich, sondern leben will ich, leben und schaffen... Stunde um Stunde vergeht — und langsam, Wolfgang Berns Krñfte lassen nicht nach... Er ist noch lange nicht er-

schoöpft, als die schnittige Kontur eines englischen Torpedobootes in der Dñmmung steht und His Majesty's Ship „S 141“ mit schñmender Bugwelle heranbraunt...

Wolfgang Bern richtet sich auf so hoch er kann und ruft... Von Bord des Torpedobootes sehen sie ihn und hoppen...

Ein Boot geht nieder und nimmt Wolfgang Bern über. Der „Wunderfall“ wird ins Schlepptau genommen...

Der Kapitñn des Torpedobootes begrüßt Wolfgang Bern, als er, zwar wankend, doch auf eigenen Füßen an Bord kommt.

„Good evening, Mr. Bern! How do you do?“

Wolfgang Bern reicht ihm die Hand.

„I am o. k. captain! Very glad to meet you...“

Dieser Dialog prangt andern Tags in allen Morgenblättern und steigert Wolfgang Berns Popularitñt ins Gewaltige...

Wolfgang Bern wird von „S 141“ nach Follstone gebracht. Auf der Fahrt zum Hafen schon geht die Fund-nachricht in die Welt, daß er gerettet sei... Er ibernachtet in Follstone und fährt am nñchsten Vormittag mit der Bahn nach London: der „Wunderfall“ ist schon in der Nacht per Lastauto nach Crosbydon transportiert worden...

Am Nachmittag muß Wolfgang Bern sich im Hotel zu Bett legen: er fiebert. Der Arzt konstatiert eine leichte Er-kñftung und verordnet eine Pferdechirurgie, so daß Wolfgang Bern am Freitagmorgen aufstehen kann, um Oberst Brunsvid seinen Abschiedsbesuch zu machen...

Oberst Brunsvid empfñngt ihn mit warmer Freundlichkeit. Er beglückwñncht ihn zu dem guten Ausgang des wñgen Abenteurers und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, ihn Anfang Nñober gesund und glñcklich wiederzusehen... Am Ende der Unterredung erscheint Evelyn Brunsvid, um ihren Vater zu besuchen.

„Ich freue mich, daß Sie im Nñober wiederkommen, Mr. Bern! Alles, was ich Ihnen sagen darf, ist: Sie gehen, als Sie von Ihrem Wñsturz hörte...“ Sie streift ihren Vater mit einem raschen Blick. Dann sieht sie Wolfgang Bern fest in die Augen... „Und ich auch!“ Sie sagt es leise...

*

Wolfgang Bern sitzt im D-Zug Berlin-Mñssingen-Berlin. Die Wñder rñtten ihn eintñtiges Leid. Er hat den Kopf in die Woffter gelegt und starrt hinaus in die Nacht.

Trage des Grñbels liegen hinter ihm. Der Entschluß, den er gefñht, als er auf dem „Wunderfall“ in Kanal trieb, sich von Charmaine zu trennen, hat seine klare Festigkeit verloren. Tausend Stimmen seines Herzens sprechen für Charmaine...

„Ist sie schuld daran, daß er im Kofairaustausch meteorologischen Irritimen unterlag? Hat sie ihn gezwungen, Kofair zu nehmen? Ist er nicht hñr feiner Laten, auch wenn er sich nicht für ihr trennt...?“

Der FD-Zug fliegt durch märkische Landschaft die Lichter der rasenden Wagenreihe gleiten über Stieferrñhne. In einer halben Stunde ist Berlin erreicht... Ach, Charmaine... Er breitet seine Arme aus und weiß in diesem Augenblick, daß er sich niemals freiwillig von ihr trennen wird... daß er nicht umhert, ob sie nun eine Heilige ist oder Inbegriff alles Lasterhaften...

Und von diesem Moment an ist er wieder glñcklich... Springt auf — geht ungeduldig im Gang auf und ab und starrt in die Fahrtrichtung, wo der Lichtschein von Berlin in den Woffen steht...

Die Bremsen knirschen — Grunewald... Ueber stñrende Gleise fährt der Zug in den Bahnhof Charlottenburg ein...

Wolfgang Bern hastet die Treppen hinunter, dem Ausgang zu. Sein Herz schlägt stñrmisch — Charmaine — Charmaine! Da stehen Autos.

„Wilhelmshorst, Friedensstraße 3!“

Wolfgang Bern springt in die Limousine, und der bide Chauffeur schaltet die Tagometeruhr ein. Sanfterweise fliegen vorbei, Laternen und Bäume. Der Wagen jagt über die Wus. Wolfgang Bern öffnet ein Fenster. Die Nacht ist lau, sehr kñstlich regt sich, und es ist sehr dunkel, beim der Himmel ist von Woffen ganz bedeckt. Charmaine, Charmaine! Rammte... Einfame Straßen mit spñrlichen Laternen. Und wieder Chauffeur und rauschender Nachtwald. Charmaine, Charmaine!

Käufergruppen unter einsamen Lampen an hohen Mafften... Der Wagen fährt langsam. Mit dem Scheinwerfer leuchtet der Chauffeur die wenigen Straßenschñlder ab. Da: Friedensstraße... Der Wagen biegt auf einen Schotterweg. Ganz am Ende liegt ein einfaches Holzhaus. Sie fahren heran: Die Fensterlñden der Vorderfront sind geschlossen, aber die Haustür ist offen, und gelbes Licht scheint fremdlich in die Nacht... Am Zaun des Borgartens hñngt ein kleines Wschiff mit der Ziffer „3“...

Das Auto hñt. Wolfgang Bern springt aus dem Wagen... Charmaine! jubelt sein Herz, Charmaine! „Ach, fñhlich!“ sagt der bide Chauffeur...

Wolfgang Bern sucht ungeduldig in allen Taschen, er hat kein kleines Geld. Er reicht dem Chauffeur einen Hundertmarkschein aus seiner Brusttasche...

„Kann ich nicht wechseln, Herr!“

Daß diese kleinen Dinge des Alltags unsere schñnsten Stunden stñren mñssen... Charmaine, Charmaine!

Sie wird ein paar Silbermünzen haben, denkt Wolfgang Bern. Zu dem Chauffeur sagt er: „Warten Sie einen Augenblick!“

Wolfgang Bern eilt durch den Borgarten ins Haus... Er spñrt kaum, daß seine Füße den Boden berñhren, so ibernockt ist er von Seligkeit: Charmaine, Charmaine!

(Fortsetzung folgt)

Der riesige Schwanz steht wie ein Turm. Seine Griffe sind wie Schraubstöcke. Ueberfüllig, zu sagen, daß ihm Doering darin nichts nachsteht. Ein gewöhnlicher Sterblicher würde schon von dem Spindeln oder dem Anlegen der Hand an Hals und Schulter reichlich genug haben. Bei einem Kampf ist auch der Schwanz in solchen Strömen gelassen. Dennoch kommt in den beiden letzten Runden Schwung in den Kampf. Mit welcher Kraftentfaltung sich Doering wiederholt in seiner bekannten Art aus dem eisernen Griff Thompsons befreit, das ist einfach fabelhaft. Auch wie er mit dem Koloss die Schließe macht. Aber wenn auch beide ihr Bestes einbringen, zur Entscheidung langt es nicht. Der gigantische Kampf endet unentschieden.

Kochansky, Rheinland, gegen Schwarzbauer, Saargebiet

Dieser Kampf ist voll Leben und Schwung und dank Schwarzbauer, oft voll Humor. 20 Minuten hält sich der wadere Saarländer gegen das „Hingerphänomen“ phänomenal. In der 20. Minute jedoch ist sein Schicksal entschieden. Kochansky legt ihn durch einen glänzenden Schlag aus dem Saal. Nur noch eine Minute, und der olympische Schwarzbauer hätte die Runden überstanden. Braucht es wirklich noch eines Beweises,

daß es sich nicht um Schiebung handelt? Ja, der unparteiische Schiedsrichter hatte sogar durch das Klingelzeichen bereits den Zeitablauf bekanntgegeben. Dann wären mindestens 21 Minuten um gewesen. Vermutlich hat sich Herr Grünbecker diesmal versehen und zu früh gestoppt. Das wäre das erste Mal in den vielen Kämpfen, für die sich der Gewissenshafte zur Verfügung stellte. Scheinbar hat auch Herr Dittmann das Zeichen überhört. Wie dem auch sei, der Sieg erscheint einwandfrei, da Kochansky sofort nachgehakt hatte.

Die heutigen vier Kämpfe sind aus der Anzeige zu ersehen.

Motorradrennen auf der Blöcherfelder Radrennbahn

Das Rennenergebnis für das Größtöffrennen am zweiten Pfingsttag ist ein überaus gutes. Die einzelnen Klaffen haben eine sehr harte Belegung gefunden, so daß evtl. noch Vorläufe einzuleiten werden müssen. Die Bahn ist inzwischen auch bereinigt, und es kann in den nächsten Tagen schon mit dem Training begonnen werden. Von Seiten des Veranstalters ist alles Erforderliche veranlaßt, um eine reibungslose Durchführung der Rennen zu gewährleisten. Es ist zu wünschen, daß es der „Beneidete“ Bremer Motorrad-Fahrer, e. S., gelingt, die Radrennbahn in Blöcherfelde wieder zu einer neuen

Glanzzeit und damit den Oldenburger Wahnstort zu neuem Aufschwung zu bringen. Näheres ist aus der Anzeige zu ersehen.

Briefkasten

G. W., Bremen. Wir empfehlen Ihnen nach dem Vorschlag von Brandhoff und v. Eggern für Ihre Radtour durch Ostfriesland folgende Strecke: 1. Tag: Mit der Bahn nach Bentheim, von dort nach Sooden, 55 Kilometer. 2. Tag: Von Sooden über Zutphen nach Utrecht (Doni, Klosterreuzgang). 3. Tag: Utrecht, Gouda, den Haag, 60 Kilometer (Schiedingen, Maurishuis, Binnenhof Friedenspalast). 4. Tag: Den Haag, Leiden, Haarlem (Kranz-Pais-Museum), 50 Kilometer. 5. Tag: Haarlem, Amsterdamm, 30 Kilometer (Rieds-Museum, Königliches Palais, Saen). abends 8 Uhr Abfahrt mit dem Dampfer nach Zwolle (1. St. 25 ct.). 6. Tag: Zwolle, Groningen, 75 Kilometer. 7. Tag: Groningen, Winthoven, Reufshanz, 50 Kilometer. In den holländischen Jugendherbergen finden alle Inhaber des Deutschen Jugendherbergs-Ausweises Aufnahme (Preis 20 bis 30 ct.). Das Jugendherbergsverzeichnis (Preis 60 Pf.) ist erhältlich bei der Deutsch-Jugendherbergs-Zentrale, Hildesbach i. Westf. Deutscher Reisepaß ist erforderlich.

NUR NOCH 27,8  **Holländerin BUTTERMILCHSEIFE**

Am Pfingst-Sonnabend
dem 14. Mai 1932
bleiben unsere Kassen in der Stadt Oldenburg geschlossen

Zur Einlösung von Wechseln halten wir von 10 bis 12 Uhr einen Schalter geöffnet.

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
Filiale Oldenburg
W. Fortmann & Söhne
Gewerbe- und Handelsbank e. G. m. b. H.
Oldenburgische Landesbank
Oldenburgische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H.
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

Zanzzell zu vermieten, 10x16, auch in kleiner Abteilungen, mit sämtl. Zubeh. Näb. Aust. B. Harlin, Drielenstraße 29

Achenbach-Garagen



Jagdhütten, Wochenendhäuser, Fahrradständer, zerlegbar, versetzbar, — Angebote kostenlos.

Gebr. Achenbach GmbH, Weidenau/Sieg.
Postfach 301.
Vertr.-W. Blome, Bremen, Donaustr. 23, Tel. Amt Roland 5400.



Rüchenschrank fertig abzugeben, Kurwälder, 32 Hof.

Zu verm. eine schwere belegte Quene Obersten 3, Osterampsweg 176.

Herren-Unterzeug

aus 2fädig Mako hält besonders gut

Hemden . . . 2.50 3.— 3.50
Hosen . . . 1.90 2.30 2.80
Jacken . . . 1.60 2.20 2.60

Wilh. Martin Meyer
Schüttingstraße 10

Geschäfts-Übernahme

Den geehrten Einwohnern von Geverden zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im

Parkhaus Eversten

den Wirtschaftsbetrieb übernommen habe. Heelle und aufmerksame Bedienung verbindend, will ich befreit sein, allen Wünschen meiner Gäste gerecht zu werden. Ich bitte um gütigen Zuspruch

Geschäftsführer
Karl Gibis



Sie bietet Schutz. Ihre Spitze ist gesichert. Wählen Sie zur Pflege Ihrer Fußböden und Treppen ebenfalls nur die Sicherheits-Polier-Creme **Perwachs**. **Perwachs** erzeugt im Nu strahlenden, trittfesten Dauer-Hochglanz und macht doch nicht glatt. Ausrutschen daher normalerweise ausgeschlossen. Der Unterschied zwischen **Perwachs** und einem anderen Poliermittel ist genau so wie zwischen einer Sicherheitsnadel und einer Stecknadel. Dabei ist **Perwachs** gleichzeitig das beste Poliermittel für alle Möbel, Türen, Lederwaren, Stein und Marmor usw. Aber bitte: **Perwachs** stets nur hauchdünn auftragen, danach sofort polieren.

Perwachs ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H., Düsseldorf. Erzeuger des bewährten Dr. Thompson's Schwam-Seifenpulver, Ozeanil, Seifin und Schwam-Seife

Pfingst-Angebote

Preise, wie die Zeit sie verlangt!

Jugendliches Pfingstkleid aus weiß Cellinac, sehr feste Sportform 7⁵⁰ RM.	Damen-Regenmäntel Trenchcoats und Gummi 9⁷⁵ RM.	Hochsommerkleid aus bedrucktem Crêpe-Georgette, enizückende Modori, mit Flügel-Aermel 19⁵⁰ RM.
Damen-Gabardinemäntel imprägniert, reine Woll, mit großem, breitem Stepprevers, auch in großen Weiten 29⁵⁰ RM.	Jugendl. Sportmäntel aus shellartigen u. Boucle-Stoffen, hoch opart verarbeitet 29⁵⁰ RM.	Frauen-Mäntel sehr eleg. Ausführung, schwarz, blau und farbig, in dem schlank erscheinenden Spezialschnitt F. K. 49⁰⁰ RM.
Jugendl. Damenhut aus grobem Geflecht, zweifarbiger Bandgarnierung 1⁹⁵ RM.	Damen-Pullover reine Woll, neuartiges Spitzengewebe, in hübschen Farben 2⁹⁰ RM.	Damen-Strümpfe kräftige künstliche Seide, mit guter Florverstrükung 77 RM.
Modischer Matelot der beliebte Frauenhut, in hübschen Farbönen 2⁹⁰ RM.	Damen-Pullover moderne Strickart, mit rundem Ausschnitt, Puffärmel 3⁹⁰ RM.	Damen-Strümpfe künstliche Seide, besond. fettschädig, m. Zehen- u. Winkelverstrükung, RM. 1²⁵
Apartier Schäferhut mit farbiger Bittengarnitur, besonders fest 4⁹⁰ RM.	Damen-Schlüpfers zweifädig Charmouse, in allen Pastellfarben 1⁴⁵ RM.	Damen-Strümpfe Demberg Gold, mit Ballenverstrükung, sehr dehnbares Gewebe, RM. 1⁴⁵
Eleg. Kleiderhut mit großem Rand, aus Florinagelocht 5⁹⁰ RM.	Kunstseid. Unterkleid zweifädig Charmouse, mit besticktem Marocaen-Motiv 2⁷⁵ RM.	Damen-Handschuh Zweidruck - Waschlleder, in weiß und gelb 2⁹⁵ RM.
Opanken der Modeschuh der Saison, hübsche flotte Modelle 4⁹⁰ RM.	Damen-Pumps negerbraun, mit Durchbruch und oparter Bödenverstrükung 6⁹⁰ RM.	Damen-Vier-Ösen-schuhe haselnußfarbig, die große Mode 1932 8⁹⁰ RM.
		Orthopädische Spangenschuhe feinfarbig, 2 Spangen, für besonders empfindl. Füße, RM. 10⁹⁰

Bei Barzahlung 4% Rabatt — Bei Kontokäufen 1. Zahlung am 1. Juli 1932

Fahrgeldvergütung: Bis zur Entfernung von 50 Kilometer. Beim Einkauf von 50 RM die einfache Fahrt — Beim Einkauf von 75 RM Hin- und Rückfahrt

 **TIPPHOTOIKENHAUS**
Bremen, Kaiserstraße 26

Unterhaltung und Wissen „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 128 / Donnerstag, 12. Mai 1932

Maurer und Muffter

Zum 100. Todestage Zelters am 15. Mai
Von Dr. Paul Landau

„In der „Musikalischen Wammlerle für das Jahr 1795“ fand Goethe ein sentimentales Gedicht der Friederike Brum, das, ein Thema Mathissons verwirklicht, ihn zum Bessermachen reizte. So entstanden seine Verse: „Ich denke Dein, wenn mit der Sonne Schimmer vom Meere strahlt... Was ihn besonders zur Verformung gereizt hatte, war die höchst amüßige Melodie zu den Strophen, die von einem gewissen Karl Friedrich Zeller aus Weimar kam. Nicht lange danach erhielt er von diesem Komponisten, der ihm so aufgefallen war, Vertonungen von Liedern aus dem „Wilhelm Meister“ zugehört und war davon begeistert. Er schrieb, daß er „der Musik kaum solche herzlichen Töne zugetraut hätte“, und sprach den Wunsch aus, den Komponisten persönlich kennen zu lernen.“

Nach bevor dies 1802 der Fall war, wurde auf diese Weise eine Beziehung eingeleitet, die sich zu der wärmsten und innigsten Freundschaft entwickelte, die Goethe in seinen reifen Jahren geschlossen hat. Der Briefwechsel zwischen beiden, das unvergängliche und unvergleichliche Zeugnis dieser Gemeinschaft, enthält von seinen des sonst so geremontiert gewordenen Geheimen Rats so herrliche Töne, wie sonst nur noch der mit dem alten Haus- und Kunstfreund Heinrich Meyer. Goethe besiegelte die Zinnigkeit dieses Bundes durch das brüderliche Du, das er seit seiner Jugend keinem mehr angeboten hatte. Zeller hatte den Selbstmord seines Ziefhofnes mit heroischer Haltung getragen, und der Freund antwortete ihm: „Du hast Dich auf dem Probierstein des Todes als echtes geläutertes Gold aufgeführt. Wie herrlich ist ein Charakter, wenn er so von Geist und Seele durchdrungen ist, und wie schön muß ein Talent sein, das auf einem solchen Grunde ruht!“

Zeller, 1758 als Sohn eines Berliner Maurermeisters geboren, war ein so edler Aube, daß er wegen seiner Bräutigam zeitweise aus dem Gymnasium verwiesen wurde. Ueberhaupt wollte es mit dem Lernen gar nicht recht gehen, so daß er auf Befehl des Vaters W a n n e r l e h r l i n g werden mußte. Bei e i n g a n g h a r t e er nur zur M u f f t i h r widmete er sich heimlich. Als er einmal nach schwerer Mattern-Erkrankung, mit verbundenen Augen, sich an den Flügel schloß und hier seine paar eingeklinkten Stiefchen herumgeschleift hatte, begann er plötzlich zu phantasieren und füllte sich so erhoben, daß er beschloß, der Muffter sein Leben zu weihen.

Aber wie sollte er das anfangen, da der Vater von solchen brotlosen Künsten nichts wissen wollte? Er ging in der Zeit, da er als Maurer sein Meisterstück fertigachte, jeden Freitag zu Fuß nach Potsdam hin und zurück, um bei F a c h, der sich liebevoll seiner annahm, Muffter zu studieren. Beim Tode Friedrichs d. Gr. war er inländisch, eine Trauerfantasie zu komponieren, die in der Garnisonstraße mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Sein Vater war zugegen und wunderte sich, als er den Namen des Komponisten erfuhr, daß es einen ihm unbekanntem Zeller geben sollte. Als der Sohn sich ihm dann offenbarte, ließ er ihm von nun an völlige Freiheit, und der junge Maurermeister konnte fetter neben seinen Geschäften nach Herzenslust musizieren.

Nach des Vaters Tode führte er das Unternehmen weiter, widmete sich aber immer mehr der geliebten Kunst. Das Berliner Muffterleben wurde durch ihn zu einer hohen Blüte geführt. Die von F a c h in sein Leben gerufene „S i n g a k a d e m i e“ wurde von ihm zu einer Pflegsstätte der edelsten Tonkunst ausgegliedert; er gründete mitten in der Franzosenzeit einen Orchesterverein, besetzte den ganz verlorengegangenen A-cappella-Gesang, führte in seiner „Lieder-tafel“ den ebenso unbedarften mehrstimmigen Männergesang ein und wurde so ein W i f f e n s c h a f t l i c h e r d e u t s c h e n G e s a n g v e r e i n s W e s e n s g u n. In seiner „Denkschrift über die Förderung der Musik in den preussischen Staaten“ trat er für eine Reorganisationskommission auf diesem Gebiete ein, und als P r o f e s s o r d e r M u f f t a k a d e m i e breitete er seine Wirksamkeit immer weiter aus, bemühte sich um die Erziehung eines künstlerischen Nachwuchses, um die Muffter-pflege an den Universitäten und Schulen, in der Leisestlichkeit und im Haus.

Vor allem aber ist Zeller als K o m p o n i s t bekanntgeworden. In seinen besten Liedern mischt sich eine Liebe zum Volksständchen mit warmer Empfindung und unwirklichem Humor. Vor allem schlägt seine Vorliebe für fröhliche Geselligkeit einen behaglichen und gemächlichen Ton an und findet in den amüßigen Gratulationsliedern und Ständchen einen gewinnenden Ausdruck. Hermann Reichsmann hat in seiner „Geschichte des neuen deutschen Liedes“ herabgehoben, daß, wer sich nach Zellers Briefen von ihm das Bild einer derben und bärbeligen Persönlichkeit gemacht habe, mit dem Erscheinen über die Fülle von Güte, Weichheit und jugendfrischer Herzlichkeit in seinen Liedern gar nicht zu Ende komme. Der Mann, von dem August Wilhelm Schlegel gesagt hat: „Seine Neben sind handschön wie Mauern, aber seine Gefühle hart und musikalisch“, verbarg hinter der rauhen hölzernen Rinde seines Weins eine weiche, fast weibliche Seele, eine ritterliche Lebenswürdigkeit. Auf diesen Eigenschaften beruht seine musikalisch-poetische Bedeutung, die noch heute in manchem volkstümlichen Lied fortlebt.

Zeller wurzelt mit seiner Kunst ganz in der „Berliner Schule“ vom Ende des 18. Jahrhunderts; in dem Rahmen dieser Kunst ist er stets geblieben; außer Händel und Bach waren Gluck, S a b u n u und Mozart seine Lieblings-Gegenstände und Beethoven's Genie ist er nie gewest geworden; auch Carl Maria von Weber, Schubert und Karl Zeune erwähnen sich Namen wie Franz Schubert und Karl Zeune erwähnen er in seinem Briefwechsel nicht. Als Verilog's Stille seiner Kunst schloß er Goethe schickte und dieser sie, wie alles Musikalische, Zeller zur Beurteilung sandte, nannte dieser die geniale Schöpfung „eine Aebgurt aus graulichem Sney“, worauf Verilog von Goethe überpaßt seiner Antwort gewidmet wurde.

Man sieht daraus, wie einseitig Zeller den musikalischen Geschmack des ihm blindlings vertrauenden Freundes beeinflusste. Wenn Goethe von der neuen Blüte der Ton-

kunst, deren Meister in Beethoven, Schubert, Weber ihm huldigten, nichts wissen wollte, so ist Zeller daran schuld. In ihm sah der Dichter sein musikalisches Drama; seine Kompositionen füllte er über alle andern: identisch: die Musik nimmt nur, wie ein einströmendes Gas, den Luftballon mit in die Höhe. Bei anderen Komponisten muß ich erst aufmerken, wie sie das Lied genommen, was sie daraus gemacht haben.“ So tuchten die beiden ungleichen Gefährten immer

Grönlands einzige Zeitung

Ganz Grönland, die größte Insel der Erde, die weit über zwei Millionen Quadratkilometer umfaßt, besitzt nur eine einzige Zeitung. Dieses Blatt führt den Namen Nuagagd-Luutit, was soviel bedeutet wie: „Gratis verteilter Leseloff“. Die glücklichen Leser dieses Blattes brauchen nämlich nichts dafür zu zahlen, sondern die Kosten werden von der dänischen Verwaltung Grönlands getragen.

Die Zeitung, die zu Godthaab erscheint, blickt auf ein ehrenwürdiges Alter zurück: ihre erste Nummer ist 1860 erschienen. Jetzt hat sie eine Auflage von 3000 Stück und kommt einmal im Monat heraus. Der Redakteur, der die ganze Arbeit leitet, Christoffer Lyngge, ist der einzige Zeitungsmann in diesem riesigen Gebiet. Er ist kürzlich zu Besuch in Kopenhagen eingetroffen, um sich über die neuesten Fortschritte im Zeitungswesen zu unterrichten, und hat dabei allerlei von seinem interessanten Blatt erzählt, das für die Estimos in den Gewässern die einzige Nachrichtenquelle darstellt.

Gedruckt wird das Blatt auf Linotype-Maschinen beim Schein von Tranlampen. Die nördlichsten Leser wohnen kaum 1000 Kilometer vom Nordpol entfernt. Die Bestellung erfolgt hauptsächlich auf Sundschiffen, die die Wälder über Tausende von Kilometern durch Schnee und Eis in die Hütten der Estimos tragen; auch Staus werden zu diesem Zweck benutzt. Die Abonnenten im äußersten Norden Grönlands erhalten die „neueste Ausgabe“ erst drei Monate nach Erscheinen. Doch werden in der näheren Umgebung wichtige Nachrichten auch durch „Erstblätter“ herbeigeholt, die mit der Maschine hergestellt und schließlich ausgegeben werden. Die einzige Form der Liefermittlung von ausländischen Nachrichten an die Redaktion ist der Rundfunk. Lokale Neuigkeiten dagegen werden von zahlreichen Berichterstattern beigegeben, die über das ganze Land hin verteilt sind. Diese sorgen auch für Bildmaterial.

Der Inhalt sieht auf einer gewissen Kulturhöhe, denn die Leser sind durchaus nicht mehr jene primitiven Wilden, die einst Grönlands Eisgebiete bewohnten. Sie erfahren, daß nur noch 2 Prozent der Bevölkerung nicht lesen und schreiben können. Kann ein anderes Blatt der Welt aber wird eifriger und genauer studiert als diese grönlandische Zeitung. „Man liest unser Blatt nicht nur einmal“, erzählt Lyngge, „sondern

enger zusammen, wurden im Geiste zwei Untertanen, und als der „göttliche Freund“ dem anderen im Tode voranging, da wußte dieser, daß auch sein Gläubigen geschlagen hatte. Unter den Klängen seiner Musik war der Leib des Unsterblichen der Erde übergeben worden. Als er sich selbst bald danach aufs letzte Lager niederlegte, blieb er vorher noch vor Goethe's Blüte stehen, verbeugte sich respektvoll und sagte zu seiner schalkhaften Art: „Erlebens hatten natürlich den Vortritt, über ich folge bald nach.“ Das geschah am 15. Mai 1832.

man liest es wieder und immer wieder und liest es so lange, bis es völlig gelesen ist. Die Zeitung ist häufig die einzige Lektüre, die diese in grenzenloser Einsamkeit lebenden Menschen haben. Die Frauen studieren das Blatt fast noch eifriger als die Männer; sie lernen es auswendig in ihren Hütten, während sie die Kleider für sich und ihre Familie verfertigen. Die Damen von Grönland gehen nur wenig aus, denn es gibt keine Käden, und man kann nicht einkaufen.“

Auf die Frage, woran dieser Lesereiz in der Nähe des Nordpols das größte Interesse hätte, antwortete der Redakteur: „An Kriegen und Aufständen sowie an den Kriegerischen Kämpfen der modernen Gesellschaft. Wenn dabei nicht viel zu berichten ist so wollen sie am liebsten von ihren eigenen Angelegenheiten hören.“ Ein Blatt, das so lebensdienlich gelesen wird, mag sich eigentlich vortrefflich für Anzeigen eignen; aber Anzeigen gibt es aus dem einfachen Grunde nicht, weil in Grönland das private Unternehmertum fehlt und aller Handel und Wandel unter öffentlicher Kontrolle steht.

Der Dank des durchgefallenen Wahlmandatens

Als ein begabter Diplomat, der zum Augen seines Vaterlandes eigentlich ein besseres Schicksal verdient hätte, offenbart sich ein Mitglied der unabhängigen sozialistischen Partei, das bei den letzten französischen Wahlen durchgefallen ist. Dieser Kandidat hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: „Ich danke den 12896 Wählern, die nicht geögert haben, gegen mich zu stimmen. Sie haben mir dadurch die Möglichkeit gegeben, meinem Beruf, den ich mehr als alles andere liebe nachzugehen zu können, während ich gezeugen gewesen wäre, ihn aufzugeben, falls die Wahl auf mich gefallen wäre. Ich danke auch den 108 Wählern, die mir einen so schönen Beweis ihres Vertrauens gegeben haben, indem sie für mich stimmten. Aber ich danke ihnen auch dafür, daß sie sich selbst und meinen Namen nicht dadurch entwürdigen haben, daß sie jene rückwärtslose und unanfechtbare Propaganda angewendet hätten, die unweigerlich zum Erfolg führt.“

Entgegenkommend. „Ich kann Sie nicht beiraten“, erklarte die Fühlerin dem ahnungslosen Bewerber, aber: „Man, was?“ — „Ich werde Sie morgen meinem Dandie vorstellen.“

Blühende Welt

Von Otto Ehrhart-Dachau
Wargartenblühe

Da ist zuerst: die kleine barocke Kirche von St. Agathe, zartrosa-farben getüncht, mit weissen Giebeln und Füllungen, deren Turm hoch über Dorf und Tal, schlant aus den grünen Raubwäldern brandet.

Da ist zum andern: ein kleines Fenster überm Chor, von dem man weit hin über die Häuser, den Fluß und die steigenden Felsler bis zum Wald, in den viel helle Wege münden, schauen kann. Wege, die sich linden, finden und wieder verlieren, die durch dachsfrohe Gründe schürren, Stuppen trennen, in grünen Schlingern verdämmern und endlich doch zu ihren Flüssen führen.

Vor diesem Fenster stand ich oft. Unter mir das Schiff, die kühl durchschauende Stiegensteige mit den Baumgastkammern, die wie Glocken schallen; hoch über der schon geläuterten Kanzel, den bunten, altersgrünen Stühlen und dem Aepfel, vor dem das ewige Licht in rubinblutroter Ampel blüht. Hier der hohe, müßige Kirchturm, schweigende, in sich horchende Stille; draußen der stichvolle, schwergeruch lebende Tag. Ewigkeit und Gegenwart, wie innerlich geheim verbunden.

Was wunder, daß ich einmal (saher den Pfarrherrn beneide, dem alles dies und noch viel mehr zu eigen war. Damals beobachtete ich ihn, wie er mit einem Buche in der Hand langsam um die Gartenbeete wandelte; wie er las; verhielt, nachdenklich die Brille auf die Stirn hob und sich — ansehend unbedrückt — des Weiterlebens enthielt. Er zuckte mit den Schultern, knippte ein Rumpfen vom Strauch und ging dann zur Literatur Gottes über: sah in Blüten, sah in Nelke, beugte sich tief über einen jungen Stamm, dessen Pfropfreis er liebevoll prüfte. Mich deutete es herrlich Pfarrherr zu sein, zwischen Blumen und blühenden Bäumen zu wandeln, in einem Hause zu wohnen, das wie hinter einer weichen Mauer unter der Wälfuß seiner Spaltäre schier ersticke; Gärtner zu sein, Pfropfreis Gottes, Veredler der Seele.

Pfirschbäumchen am Lago Maggiore

Es stand in einem Zessner Garten, allein, mitten auf einer sanft geneigten Wiese am Ufer des Lago Maggiore. Ueber und über voll roter Willen. Eine einzige Flamme.

Der junge Pfirsichbaumlein hielt es an sein blaues Herz, der Wind spielte soft mit seinen Zweigen; die Sonne ließe es den ganzen Tag, und nachlässig trüben verbleibt er zitternde Sterne um die schlafende Fremde. Zeder, der es sah, mußte ihm gut sein.

Einnmal aber vor vier Nacht ein später Schnee gefallen; ich ersehnt, als ich beim Erwachen sein Schein vor dem Fenster spürte; eise besorgten Sinnes in den Garten und vor so froh, es unverfehrt und sogar früher als je im morgendlichen Tag zu finden. Nun, durch die Morgens, durch den neugeföhnten sieben Aumb, blieb mir sein Bild lebendiger in der Erinnerung haften:

Wie es mit kühlem Luft auf der weißbeschnittenen Wiese steht, vor dem blauen See, darauf von Föhren besetzt, braun überdachte Warten (saher, die schwere Gefänge, gold-

schimmernde Neße, durch die durchschneidenden Fluten ziehen. Rindum erheben sich waldbürge Berge — die felsigen, geronnenen Brauen von leichten Morgenebeln umflogen, deren Strömen im ungesättig zuckenden Morgenlicht gleiten.

Dachauer Schloßgarten

Durch den klaren Morgen blüht du nordwärts über das Moor gewandert, wo der Wustad malnte, die Himmelsziegen mederten und die Kleeblie schrien. Der Faulbeerbaum umschwang dich mit seinen schweren Duffen, Föhren harzten, und die Birken am Bach überschwemmten dich mit ihren Wohlgerüchen.

Genüch, nach Stunden, hast du den fahstunwundenen Hügel erreicht, mit dem stolzen Ort, dessen Schloß und hohe Mauern dir schon lange wünten. Nach der Stille freist du jetzt froher durch die bucklig-felsenigen Gassen, vorbei an bunten, alten Häusern mit Epheuwegelblen, hohen Eichen, seltsamen Winkeln und verträumten Gartenbildern. Maudes behäbige Bräu mit kühlen Kellern, breiten Stuben, schattigen Garten oder sonniger Terrasse ladet zur Erholung ein; hier läßt sich's gar behaglich trinken.

Auf dem Heimweg von den Terrassen müßt du dann über den Marktplatz gehen, wo der Mond geföhrt auf den steilen Dächern turnt. Um einen schönen Brunnen räumen versilberte Bäume. Es weht die laue Vorfrömmnacht. Rasen gleiten leisejotig durch die Gassen, und hoch unter einem Giebel schimmert ein spätes, einsames Licht. Tritte hallen und verfliegen wieder.

Aber noch hast du das Schönste nicht gesehen: meine Freunde, den maligen Garten, der wie ein Kränlein auf dem Haupt unseres Ortes sibt. Wohlten denn! Steigen wir zum Schloß empor und treten wir durch die nordöstliche Pforte in den Zaubergarten ein...

Ein Bild, das anfangs denn blendet. Mzu feinstich dringen Wiltenglanz und Sonnengrelle auf die erschredenen Augen ein. Hört du den Ton, jenes unaußdrückliche feine Singen, das die Luft erfüllt? Rühst du die Fernate auf dem Grundakford dieses Glüdes, dem Danklieb tauender, arbeitstrenndig sammelnder Blumen, die stierend und blühend im Wehgang der Wiltenszweige hängen? Der Blick entgleitet verwirrt und sucht den Himmel, das tiefe Blau, das sich über diesem hohen Garten wölbt. Von dort, beruhigt, besänftigt von der klaren Gnade, fühlst er saunungsfröhiger zurück, gewahrt erz hohe, hüftenüberausfichte Edelochspaltiere, um deren schmale Beete sich frühlich bunte Blumenkinder drängen: grüne Matten, glatte Wege, eingebüßt in Blütenbadendachen, darunter man, von Fählern umgankelt, unruhelt, umflungen, mit Sonnenorden und fallenden Blüten geschmückt, wahrhaft königlich entschreit.

Ich habe die schönsten Gärten der Welt gesehen — feiner kam mir so nahe wie dieser, feiner drängte sich so in mein Herz... mit seiner lieblichen Fülle und Stüt in die Heimat. Kein anderer herrscht so unbefriedigt wie er: hoch über dem Glängen und Dünnen des Moores, über der fernem, blaß verschleierten Stadt; über Wäldern, Feldern, Gärten, Wiesen und Wässern. Schimmernd, leuchtend, lodend, steht er Aug' in Auge vor dem unübersehbar ewig gleichen Zug stumgeschmückter Gottesgärten, vor unseren heiligen Bergen.



Das deutsche Lied

Ein Blatt zur Pflege und Verbreitung des deutschen Liedes und des Männerchorwesens

Sängerfest auf dem Lande

In letzter Zeit ist häufig die Rede gewesen von der Unwürdigkeit der Sängervereine und Frauenvereine in der bisher üblichen Art, besonders auf dem Lande. In stürze will ich erst veruchen, zu schildern, wie dieser die Festlichkeiten auszuführen, dann aber Dorfplätze machen, wie man anders verfahren kann.

Vorbereitung. Wird ein Fest abgehalten, dann geht das erste Bestreben des festgebenden Vereins dahin, einen möglichst großen finanziellen Ueberschuß zu erzielen. Da nun auf dem Lande meistens kein entsprechender Saal zur Verfügung steht, muß ein Festzelt aufgestellt werden, das aber mit Kosten verbunden ist. Der Vorstand des Vereins geht zu den Wirten und fragt, wer das Festzelt an Entschädigung zu diesen Kosten abgibt. Also der erste Wettbewerb unter den Wirten. Wer nun die höchste Summe zahlt, ist berechtigt, den Wirtschaftsbetrieb im Festzelt auszuführen. Um diese Kosten herauszubringen, muß der Wirt sehen, daß beim Fest möglichst viel verzehrt wird. Eine zweite Einkommensquelle kommt in Frage, und zwar die Mühseligkeit für verschiedene Buden und Karnevals, denn das geht doch zum Fest, sagt der Verein, wie das Salz zur Butter. Wirtin muß also auch beim Festzelt die Budenarbeit vorhanden sein. Sie bringt Geld ein. Hauptsaal!

Der Festtag. Mittags von 10 bis 12 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine, die zum Festzelt geführt werden. Wirtschaftsbetrieb ist vorhanden, und leider ist es spärlich vorhanden, daß Sänger besonders dürftige Stellen haben sollen. Zu einer festgesetzten Zeit versammeln sich alle inzwischeneingetretene Vereine auf dem Dorfplatz zum Festzelt, bestehend aus Gesang, Feste, Ansprachen u. a. m. Nach Beendigung desselben Aufstellung zum Festzuge durch das Dorf zum Festzelt. Dort angekommen, führt man (weil es so schön war) auf die Festzeit. Die Musikkapelle frängt bald ein, auf der Empore ein Musikstück zu spielen, und dann verbindet der Vorsitzende des Vereins, das jetzt die Gesangsbeiträge der einzelnen Vereine folgen. Das ist nun leichter gesagt als getan, denn eine ganze Reihe von Sängern ist dabei, sich zu fällen, und denkt nicht an Singen. Ist es aber wirklich ein paar Vereinen gelungen, die Sänger zur Aufstellung zu bringen und zum Gesang, dann hört man hundertsach das Wort „Huhel“ Was aber nicht eintritt, das ist die Ruhe, die nötig ist, um ordentlich singen zu können. An der Wandbewegung der Sänger und den Vorbereitungen des Dirigenten ist zu erkennen, daß gesungen wird. Die Sängervereine aber setzen sich, selbst auf wenige Schritte Entfernung nicht. So gehen denn die auswärtigen Sänger fort und schimpfen über die große Unordnung, beklagen ihre Teilnahme an dem Fest und gehen dann aber doch in ein paar Wochen zu einem anderen Verein, wo man hofft, daß es anders sei. Aber auch dort wäre wie jetzt. So werden dann die Sängervereine vom Publikum eingestrichelt und mit einem Abschiedsbesuch nach demselben aus dem Verein, zum großen Bedauern der deutschen Sängerschaft. Die hier geschilderten Zustände hat wohl schon jeder Sangesbruder erlebt und sich ärgerlich eine gewisse Zurückhaltung auferlegt.

Wie kann man aber anders verfahren? 1. Der festgebende Verein solle vorerst nicht zu sehr auf materielle Gewinn. 2. muß ein Fest gemacht werden, in das man jedesmal einen anderen Buden setzt. Die Kosten des Festes müssen auf andere Weise gedeckt werden als durch Ausschneiden der Wirte. 3. Die Festfolge sei folgendermaßen: Das Fest muß beim Eintreffen der Vereine so eingerichtet sein wie in der Stadt ein Saal, nur mit Einbreiten vor einem Räume, der für singende Vereine freibleibt. Zur festgesetzten Zeit wird der Festzelt, der sonst auf dem Dorfplatz abgehalten wird, hier im Fest vorgenommen ohne Feste. Das Programm muß abwechselnd mit Vorträgen der einzelnen Vereine. Während sich dieses abwickelt, ist jeder Wirtschaftsbetrieb strengstens verboten. Ruhe ist dann schon vorhanden. Ist der Festzeit zu Ende, versammeln sich die Vereine vor dem Festzelt zur Aufstellung zum Festzug durch den

Ort. Eine Unterbrechung findet auf dem Dorfplatz statt, wo die Feste der Feste fann und mehrere Musikstücke gesungen werden können. Hernach geht es zurück zum Festzelt. Hier können unterdessen (da ein Festzelt mit Rede und Gesang überflüssig eine Stunde dauert) zu den städtischen Feste hinein getragen werden. Kommt dann der Festzug an, kann sich jeder nach Herzenslust erheben, an dem, wo ihm am besten mündet. Auf diese Weise wird man gewiß einen schönen Verlauf eines Sängervereines vorbringen können, während des deutschen Männerchorwesens und des Ausbreitens des deutschen Sängerbundes.

Der Rahmendes 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. endgültig festgelegt

Verbehaltung der Festtage 21. bis 24. Juli Zusammenlegung der größeren Veranstaltungen SBK. Der Sängertag in Mainz hat dem Festausfluß gegenüber der Wunsch ausgesprochen, nochmals die Frage einer Verfürzung des Festes von vier auf drei Tage in Erwägung zu ziehen. Der Festausfluß hat sich bereits im November eingehend mit dieser Frage beschäftigt, konnte aber seiner Zeit diesem Vorhinein nicht beitreten, nachdem auch andere maßgebende Führer im DSB, sich zu gegenseitiger Ansicht bekamen und die Unübersichtlichkeit der damals vorgeschlagenen Beschlüsse einsehend, mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß weder den Sängern noch den Zuhörern gebietet ist, wenn die Konzerte in einer zu tiefen Folge abgeteilt werden. Es ist gewiß nicht leicht, ein Programm dieses Ausmaßes bald auf vier Tage, bald auf drei Tage umzustellen, denn außer den Hauptauführungen ist ja auch auf die anderen Veranstaltungen, insbesondere auf die Sonderkonzerte und die vorangehenden Proben Rücksicht zu nehmen. Mithin ist es aber hier Veränderungen einzutreten, die — teilweise erst in Mainz und anschließend erst in Frankfurt besprochen — die Möglichkeit einer Umgruppierung ergeben.

Der Festausfluß hat mit den Unterabschüssen inzwischene alle Punkte noch einmal eingehend durchgesprochen. Wenn er sich, dem Wunsch des Sängertages Rechnung tragend, abermals umstellt und das Fest, äußerlich gesehen, bei vier Tagen beläßt, die großen Veranstaltungen aber so legt, daß sie in die Zeit Sängertages, den Sängertag zu übertragen, daß er keine Arbeit ist, wenn er der Allgemeinheit dienen kann. Er glaubt, durch die Umgruppierung und Erspärung des einen Tages den meisten Sängern eine weitere Verdienstmöglichkeit zu schaffen, um ihnen den Besuch des Festes zu erleichtern; er gibt sich aber andererseits der ganz bestimmten Erwartung hin, daß die Sängertage sich für einen weit besseren Besuch des Festes eignen, damit die mit der Umgruppierung verbundenen Ausfälle durch den Eingang an weiteren Festbeiträgen ausgeglichen werden.

Wenn trotz aller Not der Zeit einige Tausende Teilnehmer bereits den festlichen Entschluß gefaßt haben, nach Frankfurt a. M. zu kommen, und der DSB, in Mainz den einhelligen Willen zum Ausdruck gebracht hat, das Fest stattfinden zu lassen, dann geschähe das nicht in leichtfertiger Verkennung der allgemeinen Wirtschaftslage, sondern vor dem Bewußtsein, daß die in unserer deutschen Volks- und lebenden Kulturträger anbedeutet werden müssen. Jeder ernstlich liebender Sänger, dem das Wohl und Wehe seines DSB, am Herzen liegt, muß jetzt, von eigener Pflichttreue befehle, nicht nur vor nun an alle Proben regelmäßig besuchen, um auf dem Feste gesanglich das Beste zu geben, sondern muß auch den eifernen Willen aufbringen, Sangesfreunde, die noch mangelnd sind, aufzumuntern und zum Besuche des Festes zu begeistern.

Das „Wunderhorn“ hat zum ersten Male in umfassender Weise Volksliedfragmente enthalten lassen. Wenn es die Wissenschaft auch nicht als echte Volksliedererfassung bezeichnen kann — die Herausgeber haben zuviel selbst „gedicht“ und „Originalverse“ hinzugeschrieben — so haben doch die bearbeiteten Texte außerordentlich auf die lyrische Richtung ihrer Zeit gewirkt. Zu finden sind, um aufzuführen zu werden in jedem Augenblick der Stimmung. Die Sängervereine sind durch sie zu ihren schönsten Liedern begeistert worden. Auch die Werke der Forscher wurden nun auf den halberwünschten deutschen Volksfesten hingelenkt und besonders Ludwig Uhland zur Herausgabe seiner großen Volksliedererfassung anregert. Es ist der Welt der Nation, der auf dem Gange ruht, schrieb 1809 der Volksliederforscher Joseph Görres, und dieser Welt deutscher Volkstrost, durch Singen vom leisen Weinstock der Romanität, hat „Des Knaben Wunderhorn“ zu einem unergänglichen Schatz erhoben. So mander Leseher hat zu den Worten neue Melodie gefunden, so manche trauere Weise singen wir heute noch; es sei nur erinnert an die unigen Reihnachtslieder, an das verzagte „Guten Abend, auf Nacht“ von Johannes Brahms, an das „Schönelied“ „Morgen muß ich fort von hier“ von Friedrich Silke.

Hundert Jahre müssen vergehen, bis der Welt Arnims und Brentanos wieder erwache und die Studentenschaft ergreift, die in Heidelberg aus allen deutschen Gauen zusammenkam. Es setzte eine neue Bewegung ein, vom Herzog der Jugend befehle, vom Weite freischaffenden Wanderns und Erlebens getragen, die Wandervogel-Verdanna, die Camiller und Siedler deutschen Volksgutes war Hans Breuer der Führer. Die Gitarre wählte man als Begleitinstrument und nannte die neue Volksliedererfassung den „Zupfgeigenhau“. Dieser erlebte im Verlauf Friedrich Schiller's, selbst eine Auflagenziffer von 500 000. Er bewahrt sich als Gesangsgrundlage der deutschen Jugend und hat schon aber Tausende auf fröhlicher Wanderfahrt begleitet,

und nichtsmüden Gastenbauern“. Dagegen gipfelte Goethe's Beurteilung in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung in dem Wunsche: „Von Rechts wegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo fröhliche Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel oder vor dem Ofen, oder doch bloß zu liegen liegen, zu finden sein, um aufzuführen zu werden in jedem Augenblick der Stimmung.“ Die Sängervereine sind durch sie zu ihren schönsten Liedern begeistert worden. Auch die Werke der Forscher wurden nun auf den halberwünschten deutschen Volksfesten hingelenkt und besonders Ludwig Uhland zur Herausgabe seiner großen Volksliedererfassung anregert. Es ist der Welt der Nation, der auf dem Gange ruht, schrieb 1809 der Volksliederforscher Joseph Görres, und dieser Welt deutscher Volkstrost, durch Singen vom leisen Weinstock der Romanität, hat „Des Knaben Wunderhorn“ zu einem unergänglichen Schatz erhoben. So mander Leseher hat zu den Worten neue Melodie gefunden, so manche trauere Weise singen wir heute noch; es sei nur erinnert an die unigen Reihnachtslieder, an das verzagte „Guten Abend, auf Nacht“ von Johannes Brahms, an das „Schönelied“ „Morgen muß ich fort von hier“ von Friedrich Silke.

Hundert Jahre müssen vergehen, bis der Welt Arnims und Brentanos wieder erwache und die Studentenschaft ergreift, die in Heidelberg aus allen deutschen Gauen zusammenkam. Es setzte eine neue Bewegung ein, vom Herzog der Jugend befehle, vom Weite freischaffenden Wanderns und Erlebens getragen, die Wandervogel-Verdanna, die Camiller und Siedler deutschen Volksgutes war Hans Breuer der Führer. Die Gitarre wählte man als Begleitinstrument und nannte die neue Volksliedererfassung den „Zupfgeigenhau“. Dieser erlebte im Verlauf Friedrich Schiller's, selbst eine Auflagenziffer von 500 000. Er bewahrt sich als Gesangsgrundlage der deutschen Jugend und hat schon aber Tausende auf fröhlicher Wanderfahrt begleitet,

Der Singer

Von Josef Silke

Was der Singer früher gewesen, wußte niemand. Er war vor Jahren über die waldigen Hügel in das abgelegene Gelände gekommen und hatte sich hier am Waldrand in einem verlassenen Hegerhäuschen ein Heim gegründet. Bald nachdem er sich hier niedergelassen hatte, waren seine Lieber vor allem Türen erkrankten, und bei allen Hochzeiten und zu allen Festen ließ er seine Weile erlassen. Und wenn wieder eines aus dem Tal auf dem Waldhöhe seine Heimstätte gefunden hatte, erklang gar bald ein Frohsingen vor der bereinhalten Seite. Einmal vor einem jungen Jägermeiste sein Mädchen geformten. Ueber kurzer Zeit hörte man im Waldorte davon singen und jagten und ein neues Lied vom Waldrand zu Wunde klingen.

Es war ein Jäger wohlgenut, Der trug seine Arbeit auf dem Fuß, Die eine schwarz, die andere weiß. Er liebte ein Mädchen gar treu und heiß.

Und da er einst vom Wald herkam, Er tief im Tal eine Glocke vernahm. Die Glocke hat einen dumpfen Klang, „O Gott, ich glaub', mein Schatz ist krank.“

Und als er kam vor der Liebsten Haus, Da trug man das Mädchen zum Tor hinaus. Da trug man sie zum Friedhof hinein Und betet sie in die Erde ein.

Und als der Jäger zum Grab kam, Er Wehleid von seinem Gestalt nahm. „Ich hab dich geliebet so manchen Tag, Nun ist die die treue Liebe gar.“

Dann nielte er hin und weinte gar sehr: „Nun find' ich dich nie und nimmermehr. Und find' ich dich nie und nimmermehr, So nimmt auch mein Trauern kein Ende mehr!“

Und das Lied gefiel gar sehr. Und es sangen es die Knechte und die Mäde bei der Arbeit auf dem Feldern und in dem Bauerhofs. Und abends, wenn die Mäde das Wasser am Dorfbrunnen holten, erklang es unter der Dorfkirche, bis der Waldwächter mit seinem Horn die Rinde machte und die Tore im Bauerhofs geschlossen wurden.

Und da es in das neue Frühjahr ging, da zog ein Bürschke aus dem Waldorte in die Fremde fort. Sein Mädchen aber gab ihm das Geheiß bis zu dem Kreuzwege auf der Höhe, wo das Wittertatsbüchlein im Schatten der Birken steht. Und als der Bürschke gegangen war und seinem Mädchen aus der Ferne noch einmal mit seinem Tuche winkte und das Mädchen bittend zu weinen begann, da vernahm es von dem Waldbrunde her ein hundertsüßes Klingeln und Singen, darauf es aufhorchen mußte und das Weinen vergab.

Und sich' ich heut' auch weit von hier, Mein Sinnen bleibe doch allhier, Wo mir in treuem Lieben Ein Herz zurückgeblieben.

Wenn alle Liebe Untreu wär, Dann schauen wir uns nimmermehr. Wo Bräunlein sich verließen, Da mag kein Sämlin priesen.

Doch wo sich Herz zu Herzen fand, Da müßet Gott ein festes Band. Ob sie in Trauern seiden, Sie finden sich in Freuden.

Da war dem Mädchen das Trauern wie hinweggenommen, und mit getrösteten Sinne schritt es heimwärts in das Waldort. Und gar bald erklang im Dorfe die neue Weile von Hans zu Hans, wenn die Mädchen am Spinnrade saßen oder den Lein auf der Weile am Tage bleichten.

Wenn aber in einem Hause der Hausvater oder die Hausmutter einem kranken Kinde erlegen waren und die juristgelebten Waiseln als Trostes zu entbehren meinten und nicht ein wußten noch aus, da erklang auf einmal das Lied des Singers an der Hofküche, als ob ein Tröster von Gott zu ihnen gekommen sei.

Was seid ihr Menschenfinder Gar leichtlich so verzagt, Wo doch der liebe Feind So freundlich hat gesagt: Wenn ihr in Leib verfunken, Kommt alle doch zu mir. Nie werb' ich euch verlassen, Trost spenden für und für.

An den Festzeiten aber ließ es der Singer nicht seiden, der Jugend des Dorfes unter der Linde die Weisen zu allerzeit läutenden Sätzen anzuhören. Und wenn dann der „Sachs' und der „Bauerlied“ gespielt wurden, wußte er der Jugend stets neue Wunderlied vorzuführen.

Ich bin ab jungs Bürsch' Und hob a jungs Wit, Ich ton so jons tanz'n, Das jantag' nit.

Und so war der Singer bei Alten und Jungen in dem Waldlande stets gern gesehen. Und wenn eines ein Anliegen hatte, stieg es hoch in das Waldgelände zu seinem einsamen Häuschen empor. Denn es wußte ein jedes, daß es bei ihm gut ankam und der Singer ihnen in ihren Freuden und zu ihren Widren stets ein guter Beistand war.

Des Knaben Wunderhorn

Das ist des Horns Gebrauch: Ein Druß von eurem Singer, Und diese Gloden art, Sie geben süßen Klang, Wie ein ein Gartenfang Und keiner Frauen Sang ...

SBK. So heißt es in dem Gedichte, welches der fählichen Volksliedererfassung „Des Knaben Wunderhorn“ den Namen gegeben hat. Das Gedicht erzählt, wie ein Knabe zu Hof auf der Kaiserin Schloß sprengt und dieser ein solbares Horn, mit Gloden behängt als Geschenk einer Meersee überbringt. Der Knabe mit dem Horn prangt auf dem Titelblatt des ersten Bandes.

Diese Sammlung „aller deutscher Lieber“ verdanken wir den deutschen Dichtern Achim von Arnim und Clemens Brentano. Beide schloßen 1801 in der alten Waisenstadt Göttingen einige Freunde, planten die gemeinsame Herausgabe von Liedern und beschnitten sich selbst als „Lieberbrüder“. Sie versuchten nun in glücklicher gegenseitiger Ergänzung nach allen Siedern und Gesängen, Brentano in bergischen Dingen und Handflächen, Arnim im lebendigen Volksgefang auf dem Lande. Die gemeinsame Bearbeitung des ersten Bandes fand im romantischen Heidelberg statt. Die beiden Freunde bezogen eine Wohnung im Wirtshaus zum „Haulen Pels“ mit wundervollem Ausblick über die Täder der Stadt nach dem Neckar und auf die Weinberge des ausragenden Heiligenberges. Hier lauften sie abends dem Klirren des Neckars, dem Gesang der Wasserfrauen und dem süßen Nachtigallenschnal. In diesem Weitenwinkel wurde der Stoff zum geplanten Werk ausgewählt, gesichtet und das weniger Gute beschnitten und erzählt. C. d. e. n. o. r. t. f. i. g. i. t. von ihrem unigen Weitenwinkel, das sie erfinden wie ein seltsames Ehepaar, wovon der ruhige, mild-ernste Arnim der Mann, der ewig bewegliche Brentano den weißlichen Part machte“. Auch die geistige Arbeitsteilung entsprach dem Naturell der Freunde. Arnim war hauptsächlich Brentano mehr jammelnnd tätig. Die merkwürdigen, janzbaren Lieber geben auf Arnim zurück. Nach reichster Arbeit erschien der erste Band des „Wunderhorns“ in Frankfurt a. M. zur Michaelismesse 1805. Der zweite und dritte Teil zusammengefaßt und im Herbst 1808 herausgegeben.

Das Werk erregte in literarischen Kreisen großes Aufsehen, fand aber geteilte Beurteilung. Die geistliche Kritik des altenen Johann Sebastian Bach sog' nannte die Sammlung „einzelne schloßen Wissenschaft von alterer tugigen, tugigen, schmissigen

Schöne weiße Zähne

schon nach einmalig. Nutzen mit der herrl. erfrisch. schmeckenden „Eporodont-Zahnpaste“, freizit uns ein Hauger. Tube 60 Pf. und 80 Pf.

Die kluge und sparsame Hausfrau kauft „Bodes Kaffee“ ohne Zugaben!

Die Qualität macht's!

Guatemala-Mischung 1/4 Pfd. von 50 Pf. an.
Besonders bevorzugte Mischungen 1/4 Pfd. 60, 70, 80 Pf.

H. BODE, Kaffee-Rösterei / Heiligengeiststr. 16 / Fernspr. 3108

Morgen Freitag
3 1/2 Uhr Eröffnung unserer Lebensmittel-Ableitung
Es darf für Sie nur **EINEN** Weg geben - den Weg zu **KARSTADT**
Wilhelms Haven. Das Haus der guten Qualitäten

Wilhelmshaven kennt jetzt nur *lachende* Hausfrauen!

Einige Leistungs-Beispiele:

Konserven

- Stangenspargel, dünn, 1/2 D. 1.20
- Spargelabschnitte ... 1/2 D. 0.95
- Gemüse-Erbsen ... 1/2 D. 0.55
- Junge Schnittbohnen 1/2 D. 0.38
- Gem. Gemüse ... 1/2 D. 0.65
- Pflaumen mit Stein ... 1/2 D. 0.50
- Apfelmus ... 1/2 D. 0.50
- Erdbeeren ... 1/2 D. 0.90
- Birnen, halbe Frucht ... 1/2 D. 0.75
- Gem. Marmelade 2-er-Eimer 0.75

Fleischwaren

- Schinken, gekocht ... 1 € 1.20
- Vorderschinken ... 1 € 1.00
- Schinken, roh ... 1 € 1.50
- Plockwurst ... 1 € 0.90
- Cervelatwurst ... 1 € 1.00
- Westf. Mettwurst ... 1 € 0.75
- Streichmettwurst ... 1 € 0.85
- Speck, fett ... 1 € 0.60
- Topfsülze ... 1 € 0.27
- Bauchspeck, durchw. ... 1 € 0.75

Delikatessen

- Oleisardinen ... Portions-Dose 0.15
- Heringssalat ... 1 € 0.68
- Fleischsalat ... 1 € 0.68
- Majonaisse ... 1 € 0.68
- Bratheringe ... 1-Ltr.-Dose 0.58
- Bismarckheringe 1-Ltr.-Dose 0.68
- Heringe in Gelee 1-Ltr.-Dose 0.62
- Heringe in Tomaten Dose 0.40

Weine

- 3ler Dörkh. Feuerb. 1 Ltr. v. F. 0.58
- 3ler Laubenheimer, 1 Ltr. v. F. 0.58
- Tarragona ... 1 Ltr. vom Faß 1.00
- Griech. Muskat, 1 Ltr. vom Faß 1.00
- 3ler Nittler Gipfel 1/4 Fl. o. Gl. 0.50
- Frankw. Stahlb. 1/4 Fl. o. Gl. 0.50
- 3ler Nierst. Domtal 1/4 Fl. o. Gl. 0.75
- Oppenh. Goldberg 1/4 Fl. o. Gl. 1.00

Kaffee, gebrannt stets frisch ... 1 € 2.00

Salami ungar. Art. ... 1 € 1.00

Kolonialwaren

- Auszugmehl ... 5-er-Beutel 1.25
- Mandeln, süß ... 1 € 1.25
- Citronat ... 1 € 1.00
- Sultaniisen ... 1 € 0.50
- Korinthen ... 1 € 0.50
- Getr. Pflaumen ... 1 € 0.25
- Apfelsinge ... 1 € 0.50
- Mischobst ... 1 € 0.40

Butter Käse Eier

- Molkereibutter ... 1 € 1.24
- Feinkostkäse, halbfett, Stück 0.10
- Harzer in 1-er-Kiste ... 0.25
- Allgäuer Stangenkäse, 20% 0.40
- Tilsiter o. Rinde, 20% ... 1 € 0.50
- Emmentaler, vollfett ... 1 € 0.80
- Amerik. Schmalz ... 1 € 0.38
- Edamer Käse, 20% ... 1 € 0.50

Zigarren : Zigaretten : Tabake
in allen Preislagen
Verkauf im Erdgeschob

Ofen Ball
Am 2. Pfingsttag
Stern laden freundlich ein
Fritz Kaiser.

Kleine Anzeigen
Portugiesen z. b. 10
M. Gerb. Hof 7 a L.
Eberster
2/5 heute, Freitag u.
Sonntags lebendig.
Küche, Bill. Kette.
Gerand, Wadine
und Gashöhle.
Dr. Häge

Su verk. ein gutes
Arbeitspferd
Genit Baris,
Kahnhäuserfeld.

Ringkämpfe im „Astoria“
Heute, Donnerstag
die vier großen Sensationenkämpfe
Dörina gegen Wudrus
Tomion gegen Kraus
Rauer gegen Heiber
Buckheim gegen Kochansky

Schützenverein Hurrell
Am 2. Pfingsttag
Schützenfest
belebend aus Konzert u. Kinderbelustigungen
Von 6 Uhr ab **Großer Fußball**
Es laden freundlich ein
Der Vorstand
NB. Freunde Büschen werden eingeladen

Großer Flugtag in Bad Zwischenahn
Am 1. Pfingsttag von 12 Uhr mittags an: Rundflüge mit zwei Junkers-Wasserflugzeugen (Zwischenahner Strandpark)
Während des ganzen Nachmittags: **Großes Strand-Konzert** ausgeführt von der gesamten Zwischenahner Stahlhelmkapelle
Nachstehende Lokalitäten halten sich empfohlen:
»Ammerländisches Bauernhaus, Inh.: Bernhard Schelling
»Haus am Meer, Inh.: H. Deters
»Zwischenahner Fährhaus, Inh.: ter Hell
»Hof von Oldenburg, Inh.: Aug. Müller
»Meyers Hotel, Inh.: Otto Meyer

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter u. Kriegerverwundeter
Ersatzgruppe Schmelde
Bei der am 11. Mai stattgefundenen Ziehung der Wohlfahrtslotterie wurden folgende Gewinne gezogen:
7 13 23 49 63 91 100 101 106 135 155
177 182 188 195 204 218 230 244 246 257
295 280 286 290 295 299 308 322 327 347
367 416 445 452 453 475 490 499 533 539
554 588 604 616 645 693 715 717 727 765
767 778 782 786 820 822 827 837 851 898
895 900 912 928 951 963 966 969 970 995
1003 1006 1011 1012 1021 1036 1045 1047
1067 1116 1127 1139 1157 1169 1172 1177
1184 1246 1247 1254 1240 1311 1319 1330
1361 1379 1392 1395 1399 1411 1428 1443
1470 1487 1494 1496 1499 1529 1565 1571
1576 1583 1621 1625 1627 1646 1655 1697
1674 1698 1700 1701 1717 1726 1746 1756
1805 1818 1819 1820 1822 1856 1857 1865
1873 1889 1909 1918 1920 1937 1940 1946
1954 1967 1997 2005 2014 2037 2042 2049
2056 2100 2120 2124 2129 2130 2158 2197
2198

Die Ausgabe der Gewinne findet Freitag, 13. Mai, u. Dienstag, 17. Mai, jedesmal von 14-19 Uhr, bei Frau Fuhrten, Radolf, Hochfelderweg 40, statt.

Mitglieder-versammlung
heute, Donnerstag 12. Mai, 20.30 Uhr im Fährten-Bismarck Der Vorstand.

Krieger-Verein Ohmstedt
Zum **Amtsverbandstest in Hatten**
am Sonntag, d. 22. Mai, Abfahrt mit Autobus nachmitt. 2 Uhr ab „Wagenk.“
Anmeldung, bis zum 16. Mai beim Stammtisch.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Unter dies-jähriges **Bohellett** verbunden mit **großem Ball** findet statt **am Sonntag, dem 29. Mai 1932.**
Stern laden freundlich ein
Bohelverein Haarenstroth
Joh. Reil

Wenn Sie Pfingsten eine kleine, gemütliche **Sour** machen wollen, dann besuchen Sie das **Dornröschen**

Einladung zur Generalversammlung
am Freitag, dem 20. Mai 1932, abends 7 Uhr, bei G. Bollers in Buntledorf.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Bericht des.
Gewinn- und Verlustrechnung u. Bilanz liegen bis zum Tage der Generalversammlung beim Geschäftsführer zur Einsicht der Mitglieder aus.
Sichigenoffenschaft Moorriem, e. G. m. u. S., Altenhundert.
Herr. Grotstein, Georg Brandes, S. Schüdt.

Friedrichsfehn
Am 2. Pfingsttag
Gr. Sportball
Stern laden freundlich ein
W. Klotzlicher Sportkl. Friedrichsfehn
Tweelbäke
Am 1. Pfingsttag, von 19 Uhr ab
KONZERT
Stern laden freundlich ein
Geint, Möhlenbrof

2. Pfingsttag, 16. 5. 1932
3 Uhr nachmittags
Großes Motorrad-Bahnrennen

auf der **Bloherfelder Radrennbahn**
Die besten Bahnfahrer am Start!
Eintritt: 0.50, 1.00, 1.50
Gemeinschaft
Bremer Motorrad-Rennfahrer, e. V.

Klub „Zum grünen Jäger“
Am 2. Pfingsttag
Großer Dorfball
Anfang 6 Uhr - Ende 9
Stern laden alt und jung ergeben ein
G. Schmatriebe Der Vorstand

Schmidts Gasthof Hüntlofen
Beliebtes Ausflugslokal
gut gepflegte Getränke
Amerikan gute Küche
Mittagessen von 1.50 an
Anmeldungen zu Pfingsten rechtzeitig erbeten